Bocholter Volksblatt

verbunden mit

Anholter Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

Bezugspreis: durch unsere Geschäftsstelle monatlich 60 Pf., von der Post abgeholt vierteljährlich Mk. 1.80, durch die Postboten ins Haus gebracht Mk. 2.22. — Erscheint täglich ausschl. der Sonn- und Feiertage.

Geschäftsstellen: Bocholt, Nordstraße 27 (Fernsprecher Nr 92). **Rhede, J. G. Hams. Anholt, Leo Cremer.**

44. Jahrgang.

Anzeigenpreis: Für Einheimische die Petitzeile od. deren Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf. Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pf. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Auskunft- und Offertengebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhebung, Konkursen usw. wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Anzeigen-Annahmeschluß 4 Uhr nachm.

Wöchentlich zwei Gratis-Beilagen.

Organ der Zentrumspartei.

Nr. 89 — Samstag, 17. April 1915. — Nr. 89

Ein neuer Luftangriff gegen Englands Küste.

Mitteilungen der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 16. April. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Ostende und Nieuport beteiligten sich gestern am Artilleriekampf einige feindliche Torpedoboote, die durch unser Feuer zum Schweigen gebracht wurden.

Am Südrande von St. Eloi besetzten wir nach Sprengungen zwei Häuser.

Am Südhang der Lorettohöhe wird seit heute nacht wieder gekämpft.

Zwischen Maas und Mosel fand nur Artilleriekampf statt.

Die Verwendung von Bomben mit erstickend wirkender Gasentwicklung und Infanterie-Explosivgeschossen seitens der Franzosen nimmt zu.

Bei dem klaren sichtigen Wetter war die Fliegertätigkeit gestern sehr rege. Feindliche Flieger bewarfen die Ortschaften hinter unseren Stellungen mit Bomben. Auch Freiburg im Breisgau wurde wieder heimgesucht wo mehrere Zivilpersonen, hauptsächlich Kinder, getötet und verletzt wurden.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Im Osten ist die Lage unverändert. In den kleinen Gefechten bei Kalvarja wurden in den letzten Tagen wieder 1040 Russen gefangen genommen und 7 Maschinengewehre erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Die jüngsten Kriegsereignisse.

Ein Wochenrückblick.

Von Generalmajor z. D. v. Gersdorff.

West.

oken. Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel dauerten mit großer Heftigkeit während der gesamten Berichtswoche ununterbrochen an.

Um es zu verstehen, weshalb unsere Gegner hier die Durchbruchsstelle wählten, ist in Betracht zu ziehen, daß die deutschen Verteidigungslinien zwischen Maas und Mosel eine Form annehmen, die dem Dutchbruche große Vorteile in die Hand spielt.

Die deutschen Verteidigungslinien, die hier in Betracht kommen, ziehen sich südlich des Ornetlusses (Woewre-Ebene) von der Front Maizerey-Marcheville-Combres bis nördlich von St. Mihiel. Dort kreuzen sie in einer Schleife die Maas zweimal. Einmal nördlich, das andere Mal südlich von St. Mihiel. Von dort gehen unsere Linien von Ally und Apremont-Flirey nach dem Priesterwalde nördlich von Pont-a-Mousson. Dort überschreiten sie die Mosel, um in südlicher Richtung nach der Gegend von Chateau Salines weiter zu laufen. Mithin bilden die deutschen Verteidigungslinien von der Front Maizerey-Marcheville-Combres einerseits bis zum Priesterwalde nördlich von Pont-a-Mousson andererseits einen der Maas zugewandten Bogen, dessen Füße etwa Combres und der Priesterwald bilden. Hier tobte der Kampf am heftigsten. Der bisherige Verlauf aller Kämpfe, von der Front Maizerey-Marcheville-Combres über Ally-Apremont-Flirey bis zum Priesterwalde verbürgt, daß die feindlichen Durchbruchsversuche hier ebenso an der „unwiderstehlichen deutschen Mauer" scheitern, wie früher diejenigen in der Champagne.

Die den Franzosen in den letzten Kampftagen zwischen der Maas und der Mosel abgenommene Beute betrug 11 Offiziere, 804 Mann, 11 Maschinengewehre. Ihre Verluste waren furchtbar.

Die übrigen Kampfesstellen im Westen, über welche wir zu berichten haben, sind im Vergleich mit den Kämpfen zwischen der Maas und der Mosel von nur untergeordneter Bedeutung.

In Belgisch-Flandern ging das vorübergehend aufgegebene Drie Grachten wieder in unsere Hände über, wobei 3 belgische Offiziere, 100 Mann gefangen und zwei Maschinengewehre erbeutet wurden. Südlich von Drie Grachten nahmen die Unseren drei von Belgiern besetzte Gehöfte und machten 40 Gefangene.

Bei kleinen Vorstößen in Nord-Frankreich bei Albert fielen 50 Franzosen in unsere Hände. Reims wurde zur Strafe für Beschießung von Ortschaften hinter unserer Front mit Brandgeschossen belegt. Bei Berry au Bac, nördlich von Reims an der Aisne, drangen die Franzosen nachts in einen deutschen Graben, wurden aber alsbald wieder zurückgeworfen. Ein nächtlicher Vorstoß scheiterte.

In der Champagne nördlich vom Gehölz Beausejour (nordöstlich von Le Mesnil) wurden von uns zwei Maschinengewehre erbeutet. Nordöstlich von Suippes wandten die Franzosen Geschosse mit betäubender Gasentwicklung gegen uns an. Auch Dum-Dum-Geschosse wurden wieder einmal im Elsaß einem gefangenen Franzosen abgenommen. Auch nordwestlich von Verdun brachten die Franzosen gegen uns Minen mit erstickender Gasentwicklung zur Anwendung. — Im Argonnerwald herrschte verhältnismäßige Ruhe.

Bei Chateau-Salins scheiterte ein feindlicher Versuch, uns das Dorf Bezange la Grande zu nehmen unter Verlust für den Feind von 2 Offizieren und 101 Gefangenen.

In den Vogesen mißglückte ein französischer Vorstoß gegen den Schnepfenriethkopf südwestlich von Metzeral. Im Oberelsaß fanden am bekannten Hartmannsweilerkopf meist nur Artilleriekämpfe statt. Südlich dieses Kopfes wurden fünf französische Durchbruchsversuche unserer Front vereitelt.

Ost.

Im Osten verlief die letztvergangene Berichtswoche verhältnismäßig ruhig. Man muß dabei abermals auf die dort herrschende ungünstige Witterung verweisen.

Gefechte von größerer Bedeutung fanden östlich von Kalwarja sowie bei Mariampol, beide Orte nördlich von Suwalki, statt. Sämtliche feindliche Angriffe wurden abgewiesen. Von Mariampol aus unternahmen die Unseren einen Vorstoß in östlicher Richtung, wobei sie den Russen 1350 Gefangene und 4 Maschinengewehre abnahmen.

In Nordpolen warfen wir die Russen aus dem Dorfe Bromierz bei Plonsk heraus, nahmen 80 Mann gefangen und erbeuteten 3 Maschinengewehre.

Unsere Stellungen in Nordpolen bezeichnen von links nach rechts folgende Ortsnamen: Klimki, wo kürzlich ein Gefecht stattfand, (an der Szkwa, Nebenfluß des Narew, der zwischen LSomza und Ostrolenka mündet) nördlich von Praszny sz und Ziechano, Ponsk, Plock an der Weichsel.

Westlich der Weichsel herrschte vorwiegend Ruhe, dann und wann unterbrochen von lebhaftem Artillerie- und Infanteriefeuer aus den russischen Stellungen heraus. Anscheinend haben die Russen westlich der Weichsel Truppen nach anderen Kampfplätzen fortgezogen.

Galizien, Bukowina, Südpolen.

In diesen Ländern haben sich die kriegerischen Verhältnisse nur unwesentlich verändert.

Nach wie vor liegt der Schwerpunkt der Kämpfe in Galizien in den Karpathen. Solange die Festung Przemysl noch hielt, wurde hier um den Entsatz der Festung bezw. um Verhinderung desselben gestritten. Heute, nachdem Przemysl gefallen ist, kämpfen die Russen um den Eingang über das Gebirge in das Königreich Ungarn, um ihren Besitz feindlicher Länder zu erweitern.

Vom rechten zum linken Flügel handelt es sich bei den Karpathenkämpfen um fünf Durchbruchsstraßen:

1. Die Bahnlinie über Nadworna nach Stanislau und Lemberg. Die amtlichen Berichte aus Wien melden von dort bereits seit längerer Zeit keine Gefechte.

2. Die Bahnlinie im Oportal von Munkac-Stryj nach Lemberg. Hier scheiterten russische Angriffe bei Tucholka; westlich dieser Linie nahmen deutsche Truppen einen Obersten, sowie 1000 Mann gefangen und erbeuteten 15 Maschinengewehre.

3. Die Bahnlinie von Ungvar-Sambor-Lemberg im Ungtal. Sie führt über den Uszoker Paß. Oestlich dieses Passes kam es im Waldgebirge zu heftigen, für die Waffen unserer Verbündeten glücklichen Kämpfen.

4. Die Bahnlinie Satoralja-Przemysl führt im Laborczatal über den Lupkower Paß. Hier hatten in den Ostertagen die Russen die vor Przemysl freigewordenen Streitkräfte angesetzt. Unsere Truppen hielten trotz dieser Verstärkungen stand. Nunmehr haben sie im Gegenangriff östlich und westlich das Laborczatales gelegene feindliche Stellungen erobert. Die Beute der Osterschlacht und der darauffolgenden Kämpfe beläuft sich an dieser Straße auf 10 000 Gefangene und zahlreiches Kriegsmaterial.

5. Auf dem linken Flügel, zwischen der Bahnlinie Satoralja-Przemysl und der Bahnlinie Kaschau-Tornow führt die Verbindung zwischen Ober-Ungarn u. Westgalizien über den vielumstrittenen Dukla-Paß. In letzter Zeit herrschte hier vollkommene Ruhe. Es steht zu hoffen, daß die russische Offensive am Karpathenkamm nunmehr dauernd zum Stehen gebracht wurde.

Aus Ost-Galizien, östlich der Linie Nadworna-Stanislau bis zur Bukowina fanden im allgemeinen nur Artilleriekämpfe statt. Die Bukowina ist nunmehr von den Russen gesäubert.

Auch in Südpolen, soweit dieser Landstrich von den Oesterreichern besetzt ist, fanden keine Kämpfe von Belang statt. Auch von hier scheinen die Russen Streitkräfte fortgezogen zu haben.

Unter Zurechnung der Beute der Ostertage beträgt sie in der letzten Zeit: 1 Oberst, 9 Offiziere, 16 830 Mann und 24 Maschinenegwehre.

Vom Kriegsschauplatz im Westen.

Eine Ansprache des Kaisers.

WTB. **Breslau**, 15. April. Die „Schlesische Zeitung" bringt folgende Ansprache, die der Kaiser bei Besichtigung des Grenadier-Regiments III. Nr. 11 in Frankreich hielt: „In Feindesland auf erobertem fränkischen Boden, der mit dem Blut tapferer preußischer, auch anderer deutscher Soldaten getränkt ist, ist auch schlesisches Blut geflossen. Nach dem Bericht des Armee-Oberkommandos beteiligte sich das Grenadier-Regiment König Friedrich III. Nr. 11 in hervorragender Weise an den schweren Kämpfen in der Champagne. Das Regiment schlug mit großem Schneid und heldenhafter Tapferkeit die feindlichen Angriffe zurück. Der Angriff des Regiments ist sprichwörtlich geworden in der Armee. Ich spreche dem Regiment meine vollste Anerkennung und Glückwünsche aus. Schlesische Grenadiere des 11. Regiments! Dem Namen meines geliebten Vaters des Erlauchten Chefs, dessen Namenszug Ihr auf den Schultern tragt, habt Ihr alle Ehre gemacht. Wenn er von den elysäischen Feldern herunterschaut, wird er mit Euch zufrieden sein. Ich spreche dem Regiment meinen Dank für seine Leistungen aus. Ihr habt neuen Ruhm an Eure Fahnen geheftet, ein neues schönes Blatt in Eure Regimentsgeschichte gereiht. Mit Gottes Hilfe werdet Ihr auch weiter Stand halten und dem Vaterlande und mir zum endgültigen Siege und zur Niederringung des Gegners verhelfen."

Nach der Parade plauderte der Kaiser noch lange mit den Offizieren und schilderte u. a., wie die Russen in seinem Jagdschloß Rominten gehaust hätten. Ja, die dort aufgehangenen Hirschgeweihe hätten sie sogar mitgehen heißen, aber dabei hätten sie sich getäuscht, es seien nur Nachahmungen gewesen. „Meine echten Geweihe," sagte launig der Kaiser, „hängen bei mir zu Hause in Berlin."

Der Kaiser war voll Zuversicht für die Zukunft. Freude und Stolz über die Leistungen seines Heeres spiegelten sich in seinem Gesichtsausdruck wieder.

Zwischen Maas und Mosel.

WTB. **Berlin**, 15. April. Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Die Lage vom 10. bis 14. April 1915 kennzeichnete sich durch besonders lebhafte Tätigkeit der Franzosen auf beiden deutschen Flügeln. Nach dem verhältnismäßig ruhigen Verlauf des 10. April nahm der Gegner bereits gegen Abend wieder seine lebhafte Tätigkeit auf. Bei einem französischen Angriff gegen die Linie Seczey—Lamonville blieben 700 Leichen auf der Waldlichtung zwischen den beiderseitigen Stellungen liegen.

Auch bei Flirey brachen abends starke Kräfte zum Angriff vor, wurden aber, nachdem sie in einen Teil unserer Stellung eingedrungen waren, wieder zurückgeworfen. Dennoch kehrte der Gegner am frühen Morgen des 11. April zurück, wurde erneut abgewiesen und ließ 3 Offiziere und 119 Mann gefangen in unserer Hand. In diesem Abschnitt wurde später beobachtet, daß die Franzosen ihre Gefallenen wie Sandsäcke auf die Brustwehr ihrer Gräben aufpackten und mit Erde bewarfen. Im Ailly und westlichen Priesterwalde spielten sich die ganze Nacht Nahkämpfe ab, die für unsere Truppen günstig endeten. Am frühen Morgen des 11. April setzten die Franzosen auch an der Combreshöhe zu einem neuen Angriff an, der aber im Feuer unserer Artillerie nicht zur Entwicklung kam.

Am 11. April beschränkte sich die Gefechtstätigkeit im allgemeinen auf beiderseitiges Artilleriefeuer von wechselnder Stärke, in das stellenweise auch die Minenwerfer eingriffen. Nur im Priesterwalde führten zwei französische Angriffe nachmittags und abends erneut zu heftigen Nahkämpfen, in denen unsere Truppen die Oberhand behielten. Auf der Combreshöhe gelang es abends einem zweiten französischen Vorstoß, vorübergehend in Teile unserer Kampfstellung einzudringen, aber nach zweistündigem Handgemenge wurde die Stellung vom Feinde wieder gesäubert.

Die beiden am Morgen und Abend abgeschlagenen französischen Angriffe gegen unsere Stellungen und den Kamm der Combreshöhe verdienen besondere Beachtung, denn mit ihnen widerlegen die Franzosen selbst die durch den Dank Joffres an die erste Armee der Welt am 10. April verkündete Botschaft von der endgültigen Eroberung der Combresstellung. Hätten die Franzosen dieses Ziel ihrer wochenlangen blutigen Bemühungen erreicht, dann wären die erwähnten Angriffe am 11. April nicht nur überflüssig, sondern ein sinnloses Blutvergießen gewesen. Sie wurden unternommen und abgeschlagen. Ein dabei gefangen genommener französischer Unteroffizier erzählte, daß den an der Combreshöhe kämpfenden Truppen erklärt wurde, sie würden erst dann abgelöst werden, wenn sie die Höhenstellung genommen hätten. Die französische Heeresleitung meldete dagegen, daß seit dem 9. April an der Combreshöhe nicht mehr gekämpft würde.

Die Nacht vom 11. zum 12. April verlief auf der ganzen Front im allgemeinen ruhig, nur stellenweise wurde diese Ruhe von französischen Artillerie- und Infanterieüberfällen unterbrochen.

Der 12. April brachte dem größten Teile der Front von der Combreshöhe bis Richecourt nur Artilleriefeuer von mäßiger Stärke. Dagegen bereitete eine sehr heftige Beschießung unserer Stellungen am nördlichen Flügel in dem Abschnitt östlich Richecourt auf Infanterieangriffe vor. Diese begannen mittags gleichzeitig bei Maizerey—Marcheville. Während der Gegner am letzteren Orte nach dem ersten abgeschlagenen Angriff auf eine Wiederholung zunächst verzichtete, ließ er bei Maizerey, wo sämtliche Angreifer im Feuer blieben, im Abstand von je einer Stunde zwei weitere Vorstöße folgen, bei denen die Angriffstruppen auch völlig aufgerieben wurden. 1 Offizier und 40 Mann fielen in Gefangenschaft. Dennoch legten die Franzosen abend noch einmal bei Marcheville in drei aufeinander folgenden Schützenlinien dichte Kolonnen dahinter ins Feuer, das diesen fünf Angriffen ein blutiges Ende brachte. An diesen Angriffen beteiligten sich zwei Panzerautomobile. Um dieselbe Zeit wurde am südlichen Flügel im westlichen Priesterwalde ein Infanterie-Angriff abgeschlagen. Hier wurden schwarze Truppen beim Schanzen beobachtet.

Nach einer im allgemeinen ruhigen Nacht lebten am Morgen des 13. April die Infanterie-Gefechte auf beiden Flügeln wieder auf. Diesmal brachen die Franzosen ohne Artillerievorbereitung gegen unsere Stellungen bei Maizerey und Marchiville vor, aber ihre Erwartung, unsere Truppen zu überraschen, wurde getäuscht und der Angriff abgewiesen. Im Priesterwalde wurde das Gefecht fortgesetzt und nördlich Maizerey unternahm am Nachmittag der Gegner einen

neuen, vergeblichen Versuch, in unsere Stellung einzudringen.

In der Nacht zum 14. April unterhielten die Franzosen am nördlichen Flügel ein heftiges Infanteriefeuer, in das zeitweise schwere Artillerie eingriff, um die Wiederherstellungsarbeiten in unserer Stellung zu stören. Dennoch brach ein in der zweiten Morgenstunde unternommener starker Infanterieangriff vor unserer iLnie zusammen. Dasselbe Schicksal ereilte im Laufe des Tages Infanterieangriffe nördlich Marcheville. In schmaler Front und in großer Tiefe stürmte der Gegner dreimal gegen unsere Stellungen vor, wobei immer frische Kräfte die zurückflutenden aufnahmen und ihrerseits angriffen. Nach Aussagen Gefangener soll dabei das Infanterie-Regiment Nr. 51 aufgerieben worden sein. Im Walde von Ailly folgten einer wenig wirksamen Sprengung ebenfalls drei Infanterieangriffe, die sämtlich abgeschlagen wurden. Einen kleinen Erfolg hatten die Franzosen nördlich Fliren, wo sie sich nach stärkerer artilleristischer Vorbereitung in den Besitz eines 100 Meter breiten Teiles unserer vordersten Stellung setzten. Der erbitterte Nahkampf dauerte den ganzen Tag über an und war am Abend noch nicht entschieden. Auch im westlichen Priesterwalde entspannen sich nachmittags heftige Nahkämpfe, die abends mit einem verlustreichen Mißerfolge des Gegners endigten. Auf der übrigen Front brachte der 14. April Artilleriekämpfe von wechselnder Stärke und eine stellenweise rege Tätigkeit der Nahkampfmittel. Ein gefangener französischer Offizier sagte aus, daß der feindlichen Artillerie unbegrenzte Mengen amerikanischer Munition zur Verfügung ständen. Bereits im Laufe des 12. April wurde der Vormarsch stärkerer Truppen nördlich St. Mihiel über die Maas in östlicher Richtung beobachtet. Dieses läßt im Verein mit einer sehr lebhaften französischen Fliegeraufklärung darauf schließen, daß die Kämpfe zwischen Maas und Mosel dem Abschluß noch nicht nahe sind.

Flandern.

WTB. **London,** 15. April. Der Bericht des Generals French erörtert die Kämpfe vom 10. bis 12. März und fährt fort: Eine neue Aktion von beträchtlicher Bedeutung entstand durch einen überraschenden Angriff der Deutschen am 14. März gegen die 27. Division, die die Laufgräben östlich von St. Eloi besetzt hielt. Viel Artillerie war hier im Schutze des Nebels konzentriert. Ein heftiges Massenfeuer wurde plötzlich um 5 Uhr abends auf die Gräben eröffnet. Ferner fanden zwei Minenexplosionen statt. Die durch den plötzlichen Angriff entstandene Verwirrung ermöglichte es den Deutschen St. Eloi auf einige Stunden wiederzunehmen. Heftige Gegenangriffe stellten die frühere Lage wieder her. French legt dar, daß Ende Februar viele wesentliche Gründe ihm die Ueberzeugung verschafften, daß eine energische Offensive möglichst bald ergriffen werden sollte. Die wichtigsten Gründe, waren die allgemeinen Aussichten, die Lage der Verbündeten und der Erfolg der Russen die heftige Angriffe Hindenburgs zurückschlugen, während anscheinend der Feind an der brittischen Front schwächer wurde. Es war daher notwendig, die Russen zu unterstützen, indem möglichst viele Truppen auf dem westlichen Kriegsschauplatze festgehalten wurden. Die wichtigste Erwägung war vielleicht die Notwendigkeit, die brittischen Truppen mit dem Geiste der Offensive zu erfüllen nach den Anstrengungen vielleicht entnervender Entbehrungen des schweren Winters in den Schützengräben. French betont weiter die Unvermeidlichkeit größerer Verluste bei der heutigen Bewaffnung sowie der Bedeutung der Artillerie, auch um die eignen Soldaten zu schonen.

Köln, 15. April. Die „N. Rotterd. Cour." schreibt zu den Meldungen Sir John Frenchs über die englischen Verluste in Frankreich: Es erscheint einigermaßen befremdend, daß Marschall French erklärt hat, die erzielten Ergebnisse seien so groß und weittragend, daß sie mit etwa 4500 Offizieren und Mannschaften nicht zu teuer bezahlt worden seien. Man schätzt die Länge der vorgeschobenen Front auf 4½ Kilometer und die gesamte englische Front auf 50 Kilometer. Wenn man berücksichtigt, daß Neuve Chapelle 220 Kilometer von der deutschen Grenze liegt, so ist leicht einzusehen, daß die zur Erreichung dieser Grenze nötigen Opfer um ein vielfaches die Gesamtstärke des englischen Heeres übertreffen würden. (K.Z.)



Der Dukla-, Lupkow- und Uzsokpaßabschnitt.

Die seit ungefähr 20. März andauernde russische Offensive in den Karpathen ist an der ganzen Front zum Stehen gekommen. Als in den erbitterten Kämpfen während der Ostertage der vom Gegner mit starken Kräften versuchte Durchbruch im Laborcza- und Ondawa-Tale gescheitert war, versuchte der Feind im Waldgebirge beiderseits des Uszokerpasses erneut vorzudringen. Auch hier wurden in den letzten Tagen alle Angriffe der Russen unter großen Verlusten des Feindes zurückgeschlagen.

See- und Luftkrieg.

WTB. **Berlin, 16. April. (Drahtbericht.) Amtlich. Am 14. April abends hat ein Marineluftschiff einen Angriff auf die Tyne-Mündung unternommen und eine Anzahl Bomben abgeworfen. Das Luftschiff ist unversehrt zurückgekehrt.**

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralstabes:
(gez.) v. Behncke.

WTB. **Amsterdam, 16. April. (Drahtbericht.) Ein hiesiges Abendblatt meldet aus London: Ein deutsches Luftschiff erschien gestern abend über der Nordseeküste Englands. Anscheinend sollten Bomben über Newcastle abgeworfen werden. Aber das Luftschiff erschien nicht über diesem Orte; es wurde vielmehr über Blyth bemerkt, das 20 Meilen von Newcastle entfernt liegt. Hier wurden einige Bomben abgeworfen. Dann wurde das Luftschiff über Wallsend, Seaton Burn und Cramlington gesehen. Bei seiner Rückkehr erschien das Luftschiff wieder über Wallsend. Als das Luftschiff in Wallsend signalisiert wurde, löschte man alle Lichter und traf Maßregeln um es zu verjagen. Nach den bisherigen Berichten sind Brandbomben abgeworfen worden, die jedoch keinen Schaden verursachten (?). Das Luftschiff verschwand seewärts.**

WTB. **London,** 15. April. Das Reutersche Bureau meldet aus Newcastle über den Angriff des deutschen Luftschiffes noch folgende Einzelheiten: Der Zeppelin wurde um 8 Uhr gesichtet. Als er ruhig über Blyth dahinflog, glaubte jeder, es wäre ein englisches Luftschiff; aber als er einige Meilen landeinwärts gefahren war, vernahm man Explosionen und sah Feuergarben. Im Kohlenbezirk wurden über Chappington, Bedlington und Seaton-Delaval acht Bomben geworfen, der einzige Schaden war, daß ein Heuschober in Brand geriet. In Seatonburn geriet eine Scheune in Brand, aber das Feuer wurde schnell gelöscht. Darauf fuhr das Luftschiff nach dem Tyne. Zwei Bomben wurden über Kenton abgeworfen; sie fielen in ein Feld, wo ein Fahrrad zerstört und der Fahrer leicht verletzt wurde. Es setzte seinen Flug nach Wallsend fort, wo sechs Bomben abgeworfen wurden, die vier kleine Brände verursachten. Eine Bombe durchschlug das Dach eines Hauses, eine andere verursachte Feuer an der Eisenbahn, wodurch der Verkehr auf einige Minuten gestört wurde. Das Luftschiff flog dann über den Tyne hin, warf Bomben ab und kehrte in der Richtung nach der See wieder um.

* **Berlin,** 16. April. Zu dem Angriff eines deutschen Marine-Luftschiffs gegen die Tyne-Mündung sagt der Berliner Lokalanzeiger:

Die Reise, die der Zeppelin über englisches Gebiet zurücklegte, war nicht von großer Länge. Sie bedrohte aber im äußersten Norden Englands und unfern Schottlands in der Grafschaft Northumberland ein durch Kohlenbergbau, Eisenhämmer, Glashütten usw. reiches Gebiet und machte vor allen Dingen auch darauf aufmerksam, daß der für den englischen Handel so außerordentlich wichtige Tynefluß mit Southshields und Newcastle mit seinen Eisenwerken, Fabriken und Schiffswerften, dessen Hafen einer der bedeutendsten Englands ist, vor deutschen Bomben nicht sicher ist. Dieser Zeppelinflug hat bewiesen, daß die großen Schiffsbauwerften am Tyne jederzeit von unsern Luftschiffen bedroht werden können. Für die englische Flotte dürfte dies eine höchst unangenehme Entdeckung sein.

WTB. **Freiburg, 16. April. (Drahtbericht.) Gestern mittag gegen 12 Uhr erschien wieder ein feindliches Flugzeug über der Stadt und warf 5 Bomben über dem Stühlinger Stadtteil ab, von denen 2 keinen Schaden anrichteten, während durch die 3 anderen 2 Männer und 4 Kinder getötet wurden. Auch wurde das Pferd eines Fuhrwerks getötet. Ferner wurden 2 Männer und 8 Kinder schwer verletzt, während eine Anzahl Schulkinder leichter verletzt wurden.**

WTB. **Basel,** 15. April. Ueber französische Flieger-Streifen am 13. April im Rheintale schreibt die „National-Zeitung": Das Geschwader bestand aus vier Flugzeugen, die bei Krossingen über freiem Felde mehrere Bomben abwarfen, ohne Schaden zu tun oder Personen zu verletzen. Ueber Villingen, Donaueschingen und Singen warfen die Franzosen bei dem Fluge auf Friedrichshafen einige Bomben ab. In Singen waren die Bombenwürfe der Interniertenhalle zugedacht, verfehlten aber ihr Ziel. In den anderen Orten richteten die Bombenwürfe ebenfalls keinen Schaden an. Diese Städte sind gegenüber feindlichen Fliegern vollkommen wehrlos. In den Städten des Rheintals sind nunmehr an den größten wie an den kleinsten Plätzen weitgehendste Maßnahmen gegenüber Fliegerangriffen getroffen worden.

WTB. **London,** 16. April. **(Drahtbericht.) Die Blätter melden, daß der englische Dampfer „Armigon" bei dem Leuchtschiff „Noordhinder torpediert wurde. Von der 22. Mann starken Besatzung sind 11 Mann gerettet worden.**



Sir Roger Casement.

Sir Roger Casement, der der englischen Regierung unbequeme Führer der irischen Nationalisten sollte auf ihre Veranlassung durch seinen Diener ermordet werden. Diese ungeheure Anschuldigung ist so nachdrücklich erhärtet worden, daß sie nicht abgeleugnet werden kann.

Vom Kriegsschauplatz in Polen und Galizien.

BB. **Magdeburg,** 15. April. Die „Magdeb. Ztg." erhält über Kopenhagen die Bestätigung, daß sich die Gerüchte von einer Erkrankung des russischen Gene-

In der Sturmflut der Zeit.

Originalroman aus dem Jahre 1813
von Otto Elster.

36) (Nachdruck verboten.)

„Du liebst ihn noch?" fragte die Mutter.

„Ja", entgegnete Fanny.

„Und wenn er alte Rechte geltend machen will?"

„Er hat kein Recht mehr auf mich. Er hat mich verlassen, so will ich auch ihn verlassen."

„Mein armes Kind. Gott schenke dir Mut und Kraft."

Schweigend saßen sie dann da, und während das Mutterherz sich in banger Sorge zerquälte, wuchs in dem Herzen Fannys ein trotziger Stolz empor, der die Liebe zu erdrücken drohte.

Da klang eine männliche Stimme vom Korridor her und das Dienstmädchen öffnete die Tür zu dem Zimmer und meldete den Herrn Major v. Heiderstedt.

Fanny sprang empor.

„Ich will ihn nicht sehen. . ."

Aber schon stand die hohe Gestalt Eberhards in der Tür.

„Fanny — ich bitte dich — ich flehe dich an, mich zu hören," bat er mit bewegter Stimme.

„Ich habe nichts mehr mit Ihnen gemein . . ."

Fanny trat an das Fenster und sah auf die erleuchtete Straße, deren Licht das Zimmer mit leichtem Dämmerschein erfüllte.

Eberhard wandte sich an Frau Ahlemann.

„Mutter — wollen auch Sie mich nicht erhören?"

„Was könnten Sie uns sagen, Heiderstedt," entgegnete sie mit bebender Stimme, während ihr das Herz mächtig schlug.

„Ich habe Ihnen viel zu sagen, Mutter," fuhr Eberhard fort. „Viel von Schuld und Leidenschaft, die mich verblendet hatte, die mich treulos werden ließ . . ."

„Wir wissen alles!" sagte Frau Ahlemann leise. „Graf Wilkowski hat mir alles erzählt . . ."

„Graf Wilkowski starb in meinen Armen, Mutter, auf dem Schlachtfeld von Möckern. Wenn Sie meine Schuld kennen, so wissen Sie doch nichts von meiner Sühne. Ja, ich war verblendet durch meine Leidenschaften, ich vergaß die Liebe und die Treue, welche mir hier im Stillen blühte — aber die Verblendung wich von meinen Augen und meiner Seele. Damals in Breslau war es, wo die Erhebung des preußischen, des deutschen Volkes mich umbrauste, wo ich jung und alt, Mann und Frau, ihr Bestes, ihr Liebstes auf dem Altar des Vaterlandes opfern sah: da erkannte ich, daß ich auf dem falschen Wege gewesen war, und als ich damals dich, Fanny, wiedersah, da fiel mir die ganze Größe meiner Schuld mit Zentnerschwere auf die Seele, und ich schwur mir zu, diese meine Schuld zu sühnen und dich, Fanny, nicht eher wiederzusehen, bis ich entsühnt vor dich treten könne — oder, wenn es Gottes Wille sei, den Tod für das Vaterland zu sterben. Ich nahm preußische Kriegsdienste, und der Gott der Schlachten schützte mich und nahm die Schuld von meiner Seele, daß ich wieder frei und froh aufatmen konnte. Der König ehrte mich durch seine Gnade . . ."

„Ich wünsche Ihnen Glück zu Ihrer Beförderung," sagte Fanny mit Bitterkeit.

Er trat näher an sie heran.

„Du hattest ein Recht, mir zu zürnen, Fanny," sprach er sanft weiter. „Ich hatte dein vergessen, als die Leidenschaft für Wilma meine Sinne verblendete, aber ich schwöre dir zu, daß dieser Rausch der Sinne verflogen ist — schon damals, als ich dich in Breslau wiedersah. Und wenn meine Sinne dir einmal untreu waren, meine Seele, mein Herz gehörte immer dir, und inniger denn je liebe ich dich heute, wo ich entsühnt und entlastet vor dir stehe und dich um Verzeihung für den flüchtigen Rausch der Sinne anflehe. Ich habe die Gräfin in Paris wiedergesehen, sie lebt dort mit ihrem Vater in der Armut der Verbannung, denn die russische Regierung hat die Güter des Grafen konfisziert — wir sind als Freunde geschieden und ihr Abschiedswort war ein Wunsch für mein und dein Glück, Fanny. Soll dieser Wunsch nicht in Erfüllung gehen?"

Fanny lehnte das Haupt an das Fensterkreuz, um die Tränen zu verbergen, die sich in ihre Augen drängten. Ihr Herz pochte in hastigen Schlägen. Sie kämpfte mit sich, mit ihrer Liebe, mit ihrem Stolz. Wie drängte es sie, sich in seine Arme zu werfen — aber sie war nicht mehr frei — sie hatte ihr Jawort einem anderen Manne gegeben, ihre Treue gehörte einem anderen Manne. Und plötzlich rang sich das verhängnisvolle Wort von ihren Lippen:

„Es ist zu spät!"

„Zu spät? — Wie soll ich das verstehen? Liebst du mich nicht mehr?"

„Hören Sie mich an, Heiderstedt," nahm Fannys Mutter das Wort. „Weshalb haben Sie niemals von sich hören lassen? Weshalb haben Sie niemals geschrieben?"

„Ich wollte erst mein Ziel erreicht haben, Mutter," entgegnete er. „Ich wollte entsühnt, entlastet vor Fanny hintreten können, und" — er richtete sich stolz empor — „ich kann wohl sagen, daß ich es erreicht habe."

„Sie haben Großes erreicht — gewiß, Herr von Heiderstedt," sprach Fanny mit zuckenden Lippen. „Sie kehren als lorbeergekrönter Sieger an der Spitze Ihres Bataillons heim — die höchsten Ehrenzeichen schmücken Ihre Brust, Ihr Name wird mit Auszeichnung genannt — das alles haben Sie erreicht — aber es ist doch zu spät — ich bin die Braut eines anderen Mannes . . ."

„Fanny?!" rief er schmerzlich aus.

„Die Braut eines anderen braven Mannes," fuhr Fanny fort, die aufsteigenden Tränen mit Gewalt niederkämpfend, „der gleich Ihnen in den Kampf für Deutschlands Freiheit zog, aber nicht so glücklich war, wie Sie, denn nicht mit Orden und Ehrenzeichen geschmückt kehrtee er heim, sondern als Invalide . . ."

„Hauptmann Haberland?!"

„Ja, er ist es, dem ich mein Jawort gegeben habe."

Eine Weile herrschte tiefe Stille, in der man nur die schweren Atemzüge Eberhards hörte. Dann sprach er mit verschleierter Stimme:

„So liebst du mich nicht mehr, Fanny?"

„Sie dürfen diese Frage nicht an die Braut eines anderen Mannes — eines Kameraden von Ihnen — richten."

„Fanny, weshalb hast du mir das getan? — Ich habe fest an dich geglaubt, ich habe fest auf deine Liebe, deine Treue vertraut . . ."

„Und Ihr Brief damals in Breslau?"

„Er war in einer verzweifelten Stimmung geschrieben. Aber glaube mir, Fanny, daß ich niemals in dem Vertrauen auf dich gewankt habe. Die Liebe zu dir, der Glaube an dich, deine Treue, deine Liebe, das waren die Sterne, die mir im dichtesten Kampfgetümmel leuchteten, zu denen ich emporschaute und die mir tröstend und hoffnungsvoll in das Herz schienen. Und alles das soll vergebens gewesen sein, Fanny?"

„Ja, Eberhard . . ."

„Nein — tausendmal nein! — Ich kann es nicht glauben, daß du mich nicht mehr liebst?"

„Und wenn es so wäre, was wäre es uns?"

„Dann ist das Jawort, das du dem andern gegeben, falsch. Dann ist es gleichgültig — dann gehörst du zu mir!"

Er hielt sich nicht länger. Er ergriff ihre Hände und zog sie gewaltsam fest in seine Arme.

„Fanny — sag mir, daß du mich noch liebst . . ."

Sie entwand sich seinen Armen.

„Ich lieb dich noch, aber ich kann die Deine trotzdem nicht werden," entgegnete sie mit bebender Stimme. „Ich habe Treue versprochen und werde Treue halten."

„Ist das dein letztes Wort, Fanny?"

„Ja . . ."

„So ist deine Treue falsch und dein Jawort vor dem Altar des Herrn wird eine Lüge sein . . ."

„Sie haben recht, Herr von Heiderstedt," sprach in diesem Augenblick eine tiefe Stimme von der Tür her.

Hauptmann Haberland war unbemerkt eingetreten und mußte die letzten Worte gehört haben.

„Hauptmann Haberland?!" rief Eberhard. „Ich stehe Ihnen zur Verfügung . . ."

Ein bitteres Lächeln schürzte die Lippen Hermanns.

„Wollen Sie die Güte haben, mir in meine Wohnung zu folgen, Herr von Heiderstedt?" erwiderte er mit ernster Ruhe. „Wir haben manches miteinander zu besprechen."

„Ich bin bereit . . ."

„So kommen Sie!"

Er entfernte sich. Einen letzten schmerzlichen Blick warf Eberhard noch auf Fanny, dann folgte er jenem.

Laut aufschluchzend warf sich Fanny in die Arme ihrer Mutter. — — —

Mit klingendem Spiel zog das Jägerbataillon durch die Stadt nach dem Schloßhof, auf dem durch den Fürsten eine Besichtigung des Bataillons stattfinden sollte.

Als die Truppen an dem Hause, in dem Frau Ahlemann wohnte, vorüber marschierten, erhob Eberhard den Blick zu dem Fenster, an dem, wie er von früherer Zeit her wußte, Fanny zu sitzen pflegte. Aber der Fensterplatz war leer, und das Fenster selbst trotz des schönen Sommertages fest verschlossen. Fanny hatte freilich bis vor kurzem da gesessen, die Stirn in die Hand gestützt und in ernstem Sinnen auf das alte Tor schauend, durch das einst ihr Glück hinausgezogen war, durch das, wie sie gehofft hatte, ihr Glück wieder einziehen sollte. Damals hatte das Tor schmucklos dagestanden, jetzt war es mit Fahnen und Kränzen geziert, aber das Glück war nicht eingezogen, sondern nur neues Leid, neuer Zweifel, neue Herzensnot.

(Schluß folgt.)

Ueber die Wacht an der Weichsel

entwirft der Kriegsberichterstatter der Frankf. Ztg. das folgende prächtige Bild:

Vom Fesselballon aus, mit dem ich ein paar hundert Meter hoch aufsteigen durfte, um das Kampfgebiet auch einmal von oben kennen zu lernen, hatte man einen wunderschönen Blick. Unter uns lag das fruchtbare Ackerland Kujaviens, viele Felder setzten schon Grün an, die Wintersaat, die noch die polnischen Besitzer eingesetzt hatten, begann unter der wärmenden Sonne zu sprossen. Kleine Wälder und Teiche belebten das Bild. Aber gerade unter uns starrten auch die roten Mauern eines großen Bauernhauses kahl und trostlos in die Luft und ringsherum zogen sich hintereinander in vier oder fünf Ketten die Anlagen der russischen Schützengräben. Ein Hauptbollwerk des Feindes war hier tapfer verteidigt worden, die zahllosen kleinen und größeren Löcher, in denen sich inzwischen Wasser angesammelt hatte, zeigten, wie stark der Stützpunkt mit Granaten überschüttet worden war, ehe er im Sturm genommen werden konnte. Dann schweifte der Blick weiter über den gelben Sand der Weichseldünen, an dunklen Kiefernwäldern vorbei, aus denen helle Birkenstämme heraus leuchteten, über unsere Schützengräben und Stellungen hinweg zur Weichsel. Jenseits lag der Feind und die Schrapnellwölkchen in der Luft zeigten, daß ein starkes Artilleriegefecht im Gange war. Vielleicht galt es Wyszogrod, dem kleinen Städtchen, das einst am andern Weichselufer lag, gegenüber dem Einflusse der Bzura. Vielleicht wollte die Artillerie auch die vielen Fesselballons zudecken, die auf Freundes- und Feindes-Seiten den Himmel bevölkerten. Drüben in der Gegend der Bzura lag leichter Dunst und alles schien ruhig. Da sah man nur die zerschossenen Kirchtürme des Dörfchens Brochow, wo Chopin seinen Trauermarsch komponiert haben soll, und weiter unten lag der wirre Trümmerhaufen, der einst Sochaczew hieß.

Da vorn liegen nun unsere Stellungen, die jetzt so ausgebaut sind, daß kein Feind mehr an eine erfolgreiche Berennung denken kann. Zwar ist es außerordentlich schwer, in dem Flugsand der Weichseldünen zu arbeiten. Ein einziger Sturm verweht die Arbeit langer Tage und besonders die Horchposten werden dadurch gefährdet, die des Nachts in Laufgräben vorgehen. Die Praxis hat die Leute erfinderisch gemacht. Von jedem Horchposten laufen höchst einfache Drahtleitungen zurück; zieht der vorgeschobene Mann vorn an der Klingel, so weckt der Klöppel in einer leeren Konservenbüchse im Schützengraben die Mannschaft, die mit Gewehr, Schaufel und Spaten zu Hilfe eilt. Der Infanterie sind jetzt überall Pioniere zugeteilt, die sachverständige Anleitungen zum Versteifen der Gräben geben und die Infanterie langsam zu Schützengrabentechnikern ausbilden. Man liegt hier stellenweise dem Feinde in kaum 60 Meter Entfernung gegenüber. Die Drahtverhaue, in klaren Nächten, sind mit bloßem Auge zu erkennen, und so ist es kein Wunder, wenn nachts und sobald am Tage auch nur ein Kopf sich an der Schießscharte zeigt, sofort mit Erfolg von beiden Seiten geknallt wird. Aber trotz alledem haben die Leute ihren Wagemut nicht verloren. Als man vor einigen Tagen eine Wildgans im Fluge herunterschoß und das Tier vor den feindlichen Drahtverhauen niederging, wurde sie herüber geholt und nun prangt sie ausgestopft in voller Schönheit am „Wirtshaus zur goldenen Gans" als Aushängeschild. Und als jüngst einer unserer Flieger wegen eines Motordefektes landen wollte und in der Abenddämmerung zwischen den feindlichen Schützengräben niederging, da holten unsere Leute trotz des Kugelregens den fast unbeschädigten Apparat zurück und zerstörten dabei sogar noch feindliche Drahtverhaue.

Die Zeit der Stellungskämpfe wird gut genützt und das Bild, das sich hinter der Front bietet, ist oft überraschend friedensmäßig. Da wird auf den Feldern von den aus dem Schützengraben abgelösten Mannschaften fleißig exerziert, man macht große Uebungsmärsche, um die Glieder geschmeidig zu erhalten u. die neuen Ersatz langsam zu den Marschleistungen der alten Mannschaften zu erziehen, die man benötigt, wenn es wieder einmal stramm vorangeht. Die Reiterei hat die Pferde zu bewegen, damit sie nicht einrosten, und die Pioniere beschäftigen sich mit allerhand Neuerungen und Vorbereitungen. Auch bei den Stäben wächst mit der Ruhe die Arbeitslast, weil, wenn militärisch nichts los ist, bureaukratisch um so mehr verlangt wird.

Nun wird die Ruhe auch von allen Truppenteilen dazu benutzt, die Quartiere erheblich zu verbessern. Ueberall entstehen in den Wäldern und Ortschaften große, geräumige Blockhütten. Es ist ein edler Wetteifer groß geworden, sich an Leistungen zu überbieten. Da bauen sich die Artilleristen auf ihrem luftigen Beobachtungsstand, vor ihre Blockhütte aus Birkenholzkästen einen kleinen Aussichtspunkt mit Tisch und Bänken und einer Warnungstafel für den Feind: Ueber allen Wipfeln ist Ruh. Der Künstler der Batterie hat aus Schrapnellkugeln, die herum liegen wie tote Fliegen, ein po gloria et patria in den Sand als Mosaik gelegt. Die Pioniere sind natürlich allen anderen an Geräumigkeit und Festigkeit ihrer Hütten voraus und ihrem Hauptmann haben sie einen Schreibtisch mit Tintenzeug und Tischtelephon gezimmert. Aber auch für die Kranken und Verwundeten haben sie brav gesorgt und haben aus Birkenholz und geflochtenem Stroh eine Liegehalle für das Lazarett gebaut. Die Infanteristen aber haben unter sich einen Gärtner der königlichen Schlösser aus Potsdam, und sie schießen daher an gärtnerisch-künstlerischen Leistungen den Vogel ab.

Die Sanitäter suchen mit ihren Hunden das ganze Land nach Gräbern ab und pflegen die verfallenen und verwilderten Ruhestätten der toten Kameraden. Ueberall schafft man jetzt feste neue Holzkreuze mit großen, sauberen Inschriften und baut große, weite Friedhofsanlagen mit Steinmauern und Denkmälern. Jedes Grab bekommt sorgsam über den Sand die feste Decke grasbestandener Erde. Für den Geist der Kameradschaftlichkeit und des Zusammenhaltens in der Truppe legen gerade diese Friedhöfe mit den rührenden Inschriften ein beredtes Zeugnis ab.

Ueberall in den Dörfern werden die Straßen hergerichtet und unter dichten Krusten von Schlamm und Schmutz kommt manchmal ein Straßenpflaster zum Vorschein, das den ältesten Ortsbewohnern etwas ganz Neues zu sein scheint. Die polnischen Bauernhäuser werden mit Vorgärten und Einfassungen aus Birkenästen umgeben. Bänke und Tische werden davor aufgestellt, alte Findlingsblöcke werden herangewälzt und weiß gekalkt, kurz, alles bekommt einen Anstrich von deutscher Ordnung und Gemütlichkeit. Die Vorgärten werden alle bestellt; die Armee-Intendantur hat für ihre Truppen schon aus der Heimat Gemüsesamen bestellt. Wenn der Stellungskampf noch lange dauert, wird sich die Truppe bald allein verpflegen können. Man ist in ganz großem Maßstabe auch daran gegangen, die brachliegenden Felder der Polen umzugraben, durchzupflügen, zu düngen und zu bestellen. Nicht alle Ländereien können nutzbar gemacht werden, aber es wird doch bei jeder Division unter Leitung eines landwirtschaftlich vorgebildeten Offiziers getan, was mit den verfügbaren Kräften nur irgendwie getan werden kann. Sollte es einmal weiter gehen, so werden andere die Früchte dieser Arbeit ernten, die ja dem ganzen Vaterlande zugute kommen sollen.

Auch die Aerzte sind nicht untätig geblieben. Ich sah in einer alten Zuckerfabrik Anlagen für Offiziers- und Mannschafts-Brause- und Wannen-Bäder, die täglich von Hunderten von Gästen besucht wurden. Im oberen Stockwerke gab es eine Dampfwäscherei und -Trocknerei, die in 24 Stunden selbst die größten Mengen Wäsche erledigen kann, in ganz eiligen Fällen aber anstatt der zurückgegebenen schmutzigen Wäsche sofort neue oder gereinigte Wäschestücke aushändigt. Eine Flickanstalt ist mit der Wäscherei verbunden und sogar eine besondere Reinigungsanstalt für leere Säcke. Es ist fast selbstverständlich, daß alle Speisereste und Materialien von Kupfer und Blech sorgfältig gesammelt werden und daß auch nicht das geringste dem Auge des liebenswürdig-gestrengen Ortskommandanten entgeht. Da werden Wagen repariert, Räder neu gefertigt, es gibt eine Schreinerei und eine Schmiede, kurz die Fabrik ist zu einem einzigen großen Arbeitsraum für alle nur denkbaren Betriebe geworden. In ihrem einstigen chemischen Laboratorium hat sich jetzt eine ärztliche Untersuchungsanstalt niedergelassen. Dadurch wird viel kostbare Zeit gespart und es ist kein Wunder, daß die betreffende Division in der Gesundheitsstatistik des Heeres am zweitbesten dasteht. Das Gewaltigste an Fabriksbetrieb ist die „elektrische Entlausungs-Anstalt". Die Patienten kommen in einen schönen warmen Raum, wo man sie auszieht und gründlich mit Schmierseife einreibt. In diesem Zustande dürfen sie zwei Stunden warten, während ihre Kleider und Wäsche in einem elektrischen Lichtbade von etwa 110 Grad Wärme von Läusen und deren Brut befreit werden. Dann bekommt man ein Brausebad und die ganze Sache ist mit etwas Naphthalin zur Prophylaxe erledigt. Diese Anstalt befreit täglich ungefähr 250 Mann von ihren Peinigern; sie hat im ganzen schon etwa 11 000 Menschen, wenigstens auf kurze Zeit, glücklich gemacht. Pessimisten behaupten zwar, die ganze Anstalt nütze nichts, weil man nach acht Tagen eben wieder andere Läuse habe und Polen selbst Hunderten von Entlausungsanstalten trotze. Aber die Mehrzahl steht doch auf dem Standpunkt der Optimisten, di da sagen, 8 läusefreie Tage seien eine vollwertige Leistung für das Opfer eines zweistündigen Bades, und die Zuversicht, sie wieder los zu werden, lasse für einige Tage das Uebel leichter ertragen.

Bekanntmachung.

Die Verzeichnisse der für die Wahlen zur Handwerkskammer wahlberechtigten Handwerkerinnungen liegen vom 19. April d. Js. ab während einer 8 tägigen Frist und zwar soweit sie den Kreis Borken, ausschl. Stadt Bocholt umfassen, bei dem hiesigen Landratsamte, für die Stadt Bocholt beim dortigen Bürgermeisteramte zur Einsichtnahme der Beteiligten offen.

Etwaige Beschwerden sind innerhalb 14 Tagen bei den genannten Dienststellen anzubringen.

Borken, den 14. April 1915.

Der Landrat: Graf v. Spee.

Bekanntmachung.

Die durch Stadtverordnetenbeschluß vom 30. 3. 1915 erhöhten Hundesteuersätze von 15 M. für den 1. Hund, 25 M. für jeden 2. Hund und 30 M. für jeden weiteren Hund haben unterm 12. April 1915 mit rückwirkender Kraft vom 1. April 1915 die Genehmigung des Bezirksausschusses zu Münster und am gleichen Tage die Zustimmung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westfalen gefunden.

Borken, den 14. April 1915.

Der Bürgermeister: Müller.

Großer Submissions-Gruben-teils Nutzholz-Verkauf in Rhedebrügge bei Borken.

Ein 8 Morgen großer Gruben- teils Nutzholzbestand bestehend aus ca.:

1000 Kiefern, 200 Eichen, 100 Buchen und 5 Erlen,

sollen in 3 Parzellen der Holzart oder auch im Ganzen verkauft werden. Schriftliche Offerten sind bis zum

26. April, morgens 11½ Uhr,

im Bureau des Auktionators W. Tepasse, Rhede, einzureichen, und werden in Gegenwart der erschienenen Bieter geöffnet. Der Waldbestand steht an 2 öffentlichen Wegen, ca. 300 Meter vom Wohnhaus Klein-Thebing und Chaussee von da ca. 8 Kilometer von Bahnstation Rhedebrügge.

Nähere Verkaufsbedingungen sind beim Unterzeichneten einzusehen und örtliche Anweisung erteilt Verkäuferin.

W. Tepasse, Auktionator, Rhede b. Bocholt.

Fernruf: Amt Bocholt 120.

Wir zahlen bis auf weiteres für jedes Krähen-, Elstern- und Markolen-Ei (Eichelhäher) 2 Pfg. Die Eier sind im Hotel Steiner abzugeben.

Jagdschutz-Verein.

Für ein hies. Schreibwarengeschäft wird für sofort ein

Lehrmädchen

aus guter Familie

gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Schöne

Oberwohnung

6 Räume, 2 Mansarden, großer Keller usw. mit elektr. Licht und Wasser zu vermieten.

Nähere Auskunft Dingperloer Chaussee 714, I. Etage.

Ein Bücherrevisor von seinem Asthma erlöst!

Herr Louis J. Puda, Bücherrevisor, Römerturm 15 in Köln, erklärt uns:

„Bevor ich **Akker's Abteisirup** anwendete, litt ich geraume Zeit an Asthma, das mir speziell während der Nacht, den Atem nahm. Bisweilen war ich am Tage frei von Asthma, aber nachts kamen die Beklemmungen wieder zurück und von Schlafen war natürlich keine Rede.

Vergeblich versuchte ich verschiedene Mittel. Dann nahm ich **Akker's Abteisirup.** Das war ein großartiges Mittel, das ich jedermann empfehlen kann, denn es hat sich bei mir als ein vorzügliches Mittel gegen mein Leiden erwiesen.

Fast keine Spur ist von meiner Krankheit mehr übrig und ich fühle mich so gesund als je zuvor, dank sei:

Akker's Abteisirup

Anregend, brusttärkend und schleimauflösend ist **Akker's Abteisirup,** sehr wirksam bei Husten, Schnupfen, Keuchhusten, Bronchial-Katarrh, Influenza sowie Erkältungen und beugt ernsteren Erkrankungen der Atmungswege vor. Man fordere als Zeichen der Echtheit den roten Steifen mit Unterschrift **L. I. Akker.**

Preis pr. Flasche von 280 Gr. M. 2,— „ 550 „ M. 4,— „ 1000 „ M. 6,50 } Also je grösser die Flasche, desto vorteilhafter der Einkauf.

Engros-Vertrieb Handelsgesellschaft „Noris". Zahn & Co., Köln. Zu haben in der Apotheke von Max Köhlau, Bocholt und Adler-Apotheke, Rhede, Nordstr. und in allen and. Apotheken. [A161

Schutzmarke: AKKER

Tüchtiges

Mädchen

(nicht unter 18 Jahren) für halbe Tage gesucht.

Nordwall 11.

Properes kath.

Mädchen,

welches Liebe zu Kindern hat, z. 1. Juni evtl. spät. in kl. bürgerlichem Haushalt gesucht. Derselben ist Gelegenheit geboten, die Küche gründlich zu erlernen. Näheres in der Geschäftsstelle.

Jüngeres, kath.

Mädchen

für kleinen Haushalt gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Neue Wohnung

von 2 bis 4 Zimmern, mit Garten sofort oder später zu verm. Offerten unter B. 740 an die Geschäftsst. d. Boch. Volksbl.

Junger Mann

(kath.), 19 Jahre alt, sucht per 1. August evtl. früher Stellung (ausgebildet in fast sämtlichen Branchen), am liebsten in Manufaktur-Geschäft. (Rundschr., Lackschr., Reklamewesen, Buchführung betraut, Reisetueen.)

Angebote u. W. D. 4 postlagd. Bösel i. W.

Die von Herrn Matzutt benutzte

Wohnung

ist zum 1. Juli zu vermieten.

A. Marx, Nordwall.

Schöne, abgeschlossene

Oberwohnung

per 1. Juli oder früher zu vermieten.

Näheres Nordwall 696.

Wohnung

zu vermieten.

Näh. Biemenhorsterweg 210 b

„Auf Grund der §§ 13, 15, 18 und 82 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 und gemäß dem Beschlusse der Stadtverordneten-Versammlung vom 2. März 1915 wird zu der Lustbarkeitssteuerordnung vom 14. März 1911 folgender Nachtrag erlassen:

Abs. 2 des § 1 Ziffer 9 der Lustbarkeitssteuerordnung erhält folgende Fassung:

Wenn Kinematographen (oder ähnliche Veranstaltungen) länger als 3 Monate in demselben Raume aufgestellt gewesen sind, so wird die Steuer auf Antrag für die Folge und die abgelaufene Zeit auf 15 ℳ für den Vorstellungstag ermäßigt.

Die zuviel gezahlte Steuer wird zurückvergütet.

Diese Ermäßigung gilt nicht für die Sonntage, die gesetzlichen und die kath. Feiertage, sowie die Tage des Kriegerfestes und der Kirmes.

Dieser Beschluß tritt am Tage der Zustimmung des Oberpräsidenten in Kraft.

Bocholt, den 2. März 1915.

Der Bürgermeister.

Der Bezirksausschuß Münster, den 18. März 1915.
Nr. 511. IV. b.

Genehmigt auf Grund der §§ 15, 18, 77 des Kommunalabgabengesetzes.

Namens des Bezirksausschusses.
Der Vorsitzende J. V. Dr. Schmidt.

„Zu der vorstehenden Genehmigung wird gemäß § 77 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 und dem Ministerialerlasse vom 26. Juni 1907 (Min. Bl. S. 236) auf die Dauer von 2 Jahren unter dem Vorbehalt die Zustimmung erteilt, die Zeitbeschränkung vor Ablauf der Frist zurückzuziehen."

Münster, den 13. April 1915.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen.

Veröffentlicht!

Bocholt, den 16. April 1915.

Der Bürgermeister.

Konsum-Genossenschaft „Eintracht" für Bocholt und Umgegend e. G. m. b. H.

Einladung

zu der

am Sonntag, den 25. April, punkt 3 Uhr im Saale des Arbeitervereins St. Paulus stattfindenden

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Neu- bezw. Wiederwahl der ausscheidenden Aufsichtsratsmitgliedern.
3. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Aufsichtsrat:
J. A.
Johann Hüls, Vorsitzender.

Dr. Sievers

Augenarzt,

Wesel, Bismarckstraße 4,

verreist auf ca. 8 Tage

Vertreter in der Wohnung.

8—9 vorm., 2—3 nachmittags.

Eine bessere

Arbeiterwohnung

von 7 Räumen nebst Keller und Stallung in der Horststraße Nr 3 ist an propere Leute sofort zu vermieten. Auf Wunsch mit Garten. Untervermietung wird gestattet.

B. Krasemann, Zimmermeister, Krechting bei Rhede

Die Wohnung

Navardistr. 38 I. Etage

ist **vorsetzungshalber sofort zu vermieten.**

Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine

Oberwohnung

von 3 Zimmern, Keller, Waschküche und Stallung ist per 1. Mai oder später zu vermieten. Miete 12 Mark.

Wo sagt die Exped. ds. Bl.

Schöne, 4 räumige

Unterwohnung

mit Keller, Mansarde u. Garten am Ostertor belegen, pr. 1. Juli zu vermieten. (Preis 264 M.)

Näh. H. Kemper, Südwall.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern (Gaslicht), Keller, Waschküche, Stallung u. Garten ist pr. 1. Mai oder später zu vermieten. Mietpreis 15 M.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Eine

Unterwohnung

von 4 Räumen an kleine Familie zum 1. Mai oder später zu vermieten.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Die von Herrn Dr. Holtzer bewohnte

Wohnung

(abgeschl. Etage) ist zum 1. Jul anderweitig zu vermieten.

Frau Wwe. Deichmann, Ostwall 778/I.

Zwei große

Milchschafe

mit drei Jungen zu verkaufen.

Näheres in der Exped. d. Bl.



Schirme solide Halbseide . . Mk. 4.75
Schirme prima Halbseide . . Mk. 6.50
Schirme elegante Halbseide . Mk. 7.50
Schirme prima reine Seide . Mk. 8.50
Schirme Luxus-Ausführung . Mk. 12.50

3 billige Reklame-Qualitäten
Mark 1.95, 2.75, 3.75,

Besonders preiswerte Damenkragen

Batist-Kragen, Mullkragen, Stickerei-Kragen u. Rips-Kragen
für Jacken und Blusen, ferner Tülleinsätze, Jabots usw.

Posten 1	Posten 2	Posten 3	Posten 4	Posten 5	Posten 6	Posten 7
28 Pf.	38 Pf.	48 Pf.	65 Pf.	95 Pf.	1.25	1.65

S. B. Löwenstein



Städt. freiw. Feuerwehr
BOCHOLT.

Am Montag, den 19. April, abends 8½ Uhr
im Vereinslokale:

Mitglieder-Versammlung.

Ueber die Hälfte unserer Mitglieder ist einberufen und ist es notwendig, daß alle Mitglieder, soweit sie noch hier sind, auch die Inhaber der Alarmstellen, zu dieser Versammlung pünktlich erscheinen.

Der Branddirektor.

Allgem. Ortskrankenkasse Bocholt.

Sonntag, den 25. ds. Mts., vormittags 11¼ Uhr:

Ausschußsitzung

in der Restauration **B. Langenhoff, hier, Nordstraße.**

Tagesordnung:
1. Abnahme der Rechnung des Vorjahres.
2. Genehmigung des Vortrages mit dem hiesigen Apothekenbesitzern
3. Kassenangelegenheiten.

Bocholt, den 17. April 9115.

Der Vorstand.

Allgem. Ortskrankenkasse
für die Stadtgemeinde Anholt, die Gemeinden Werth und Dingden, sowie die Gemeinden der Aemter Liedern und Rhede.

Ausschußsitzung

Sonntag, den 25. ds. Mts., nachmittags 5 Uhr in der Restauration **B. Langenhoff in Bocholt, Nordstraße.**

Tagesordnung:
1. Abnahme der Rechnung des Vorjahres.
2. Anstellung von Spezialärzten.
3. Krankenangelegenheiten.

Bocholt, den 17. April 1915.

Der Vorstand.

Von großartiger Wirkung bei

Pickeln

und Mitesser im Gesicht ist **Obermeyer's Herba-Seife.**
Zeugnis:
„Ihre Herba-Seife ist vorzüglich und hat bei sogen. Pickeln und roten Knötchen großartig gewirkt.
Johannes Briest, Harsleben.
Herba-Seife à Stck. 50 Pfg., **um ca. 30% der wirksamen Stoffe verstärkt Mk. 1.—.** ä. d. i. d. Apoth., Drog. u. Parfüm. **Bruns, Gebr. Steiner und Geschwister Hoepfner.**

Bocholter Kreuz-Jubiläum 1315—1915

Anläßlich der Feier des
600 jährigen Jubiläums
der Verehrung des wundertätigen
Kreuzes in der St. Georgiuskirche
❖ **erscheint heute** in unserem Verlag ❖

Kreuzesblüten

Gebetbuch zur Verehrung des hl. Kreuzes

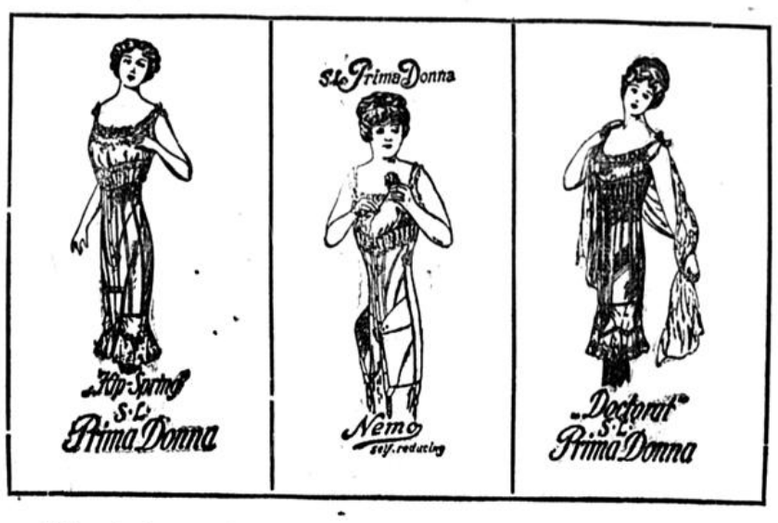
Das Buch darf füglich Hausrecht in jeder katholischen Familie Bocholts und Umgebung beanspruchen. Es bietet nicht bloß für die kommende Jubiläumswoche passende Gebete, es behält auch **dauernden** Wert für alle Verehrer des hl. Kreuzes. Sein eigenartiger Inhalt macht es zudem zu einem äußerst gediegenen **Kriegsgebetbuch. — Inhaltsverzeichnis:** Geschichtliches über das Kreuz. **Gebete und Gesänge,** der Rosenkranz, Litaneien und Lieder. / **Andere Gebete und Gesänge,** Morgenandacht, Abendandacht, Meßandacht, Beichtandacht, Kommunionandacht usw. / **Gebete für verschiedene Anliegen,** Um Frieden, Um gedeihliche Witterung, Für die Kommunionkinder usw. / **Gebete um einen seligen Tod.** / **Aus den Psalmen.** / **232 Seiten.** Kalikoband, Rotschnitt ℳ 1.00, Kalikoband, Rotschnitt und runde Ecken ℳ 1.10, eleganter Kunstlederband, Goldschnitt ℳ 1.90.

J. & A. Temming, Buchhandlung,
Bocholt i. W.

Persil
wäscht und desinfiziert
Wollwäsche
Henkel's Bleich-Soda

Sämtliche
Frühjahrs-Neuheiten
sind eingetroffen.

Die einfache Kleidermode verlangt in allererster Linie ein **tadellos sitzendes Korsett.**



Wunderbare Auswahl in allen erdenkliehen Formen und Preislagen. Verkauf der besten Marke der Welt: S. L. Prima Donna.

Korsetthaus
Frau Helene Köhler
Bocholt, Markt.

Kaufe
tragende Kühe, Weidevieh
sowie
junge Kälber
zu den äußerst höchsten Preisen.
Bitte Postkarte, komm sofort.
Arthur Landau,
Rhede.

Ein tragendes Schwein
zu verkaufen.
Wo, zu erfragen bei
J. G. Hams, Rhede.

Kopfläuse.
mit Brut vernicht. radikal **Goldgeist** W.-Z. 75196. Farb- u. geruchlos. Reinigt d. Kopfhaut v. Schupp. u. Schinnen, befördert d. Haarwuchs, verhütet Haarausfall u. Zuzug neuer Parasit. Wichtig f. Schulkind. Taus. v. Anerkennung. Echt nur in Kartons à M. 1.– u. 0.50. Niemals offen ausgewog. In Apoth. u. Drog. Nachahm. weise m. zurück.
A. Fischer, Inh. Hans Dringenberg **und Geschw. Hoepfner,** Ravardistr. 4.
In Borken: Ferd. Meynen, Franz Orthaus

Tüchtige
Sattler
sowie auch einige
Schuhmacher
gegen hohen Lohn gesucht.
Franz Korte & Co., Bocholt.

Ein ordentlicher
Fuhrknecht
für sofort gesucht.
Hermann Sauret,
Fuhrunternehmer,
Kurfürstenstraße 712/6.

Ein schulentlassener
Junge
sucht Stellung auf dem Lande.
Römerstraße 21.

Rollschuhe
mit **Doppel**-Kugellager
empfiehlt
Bernh. Schulz,
Bocholt, Nordwall.

2 offene Gärten
an der Blücherstraße sind sofort
zu verpachten.
Näheres **Luisenstraße 22.**

Junge Dame sucht
möbl. Zimmer
mit Morgenkaffee, wenn möglich Klavier.
Off. unter **C 1076** an die Geschäftsstelle erbeten.

Habe noch
2000 Pfd. Heu u. 1000 Haferstroh Pfd.
abzugeben.
Wo zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Gummiunterlagen
empfiehlt
Drogerie Bruns,
Nordstraße 22.

Die erkannte Person, die am Donnerstag mittag ein **Damenrad** gestohlen hat, wird gebeten, dasselbe sofort zurück zu bringen, andernfalls Anzeige gemacht wird.
Silbersehmidt,
Ravardistraße 11.

Konia, die Stadt Lykaoniens, das alte Ikonium, bekannt aus der Apostelgeschichte, sah ich nur bei Nacht, d. h. ich sah die Stadt auch nur vom Bahnhof in nächtliches Dunkel gehüllt unter einem feierlichen Sternenhimmel liegen. Am Morgen ragte ein dunkles hohes Gemäuer aus dem leichten Nebel über der Ebene. Mit steigender Sonne kam auch die Stadt zum Vorschein: Karaman. Ein uraltes gewaltiges Bollwerk, nichts als Mauer und Mauerturm, gleichmäßig hoch, ohne jede Gliederung, so stand das Schloß wie ein Felsblock mitten in der leichten orientalischen Stadt. Ehemals wohl der Schutz des einen der beiden Pässe über den Taurus, der von hier nach dem Meere führte. Nach Norden dehnte sich nun die große Salzwüste. Graugrün das Land, eintönig. Kahle Berge, ohne scharfe Umrisse, alles in dem weichen Rhythmus, wonach das Dromedar, das Schiff dieser Wüste schreitet. Die Dörfer einfache Lehmbauten, dem Boden aufgesetzt wie aus einer Kinderspielzeugschachtel. Kein Baum, kein Strauch, kein Garten, nichts, was den blanken Boden freundlich bemalte. Es wuchs etwas, aber so dünn, daß man sich wunderte, wie die Herden von Ziegen, Schafen und Ochsen, die man da und dort an den Berglehnen sah, bestehen konnten. Ganz selten bemerkte man einmal am Fuße eines Sandberges ein grünes Fleckchen mit einem runden niedrigen Gemäuer darauf: den Brunnen.

Omarlie Kichler, „die große Kaserne". Ein altes Mauerwerk mitten in der Wüste. Umlagert von Kamelen, Pferden und Eseln, zwischen denen die Menschen geschäftig hin und her gingen. Die große Kaserne ist heute eine große Karawanserei, vollgepfropft mit Getreide und allerhand Waren. Ausgang und Ende der großen Karawanenstraße nach dem Norden, Erzerum. In diesem Kriege eine besonders wichtige Etappenstation. Hier verließen uns auch ein paar lustige türkische Soldaten, die seit einiger Zeit den Zug mit ihren Liedern erfüllten. „Der Kaukasus ist so schön, wir wollen ihn erobern!" sangen sie immer wieder. Sie kamen aus Smyrna. Dort hatten sie mit Revolution gedroht, wenn sie nicht endlich nach dem Kampfplatz geschickt würden. Und so hatte man sie nach Erzerum losgelassen. Eine türkische Fahne, rot mit weißem Halbmond und Stern, an der Spitze eine deutsche und österreich-ungarische Flagge, führten sie mit, so grüßten sie uns zum Abschied, deutsch militärisch. Das ist die junge Türkei, die wieder beseelt ist von dem Wunsche nach Größe und Macht.

Auch Jusuff ist die junge Türkei. Er traf zu uns in Konie. Brachte die Karte eines deutschen Konsuls, woraus hervorging, daß er sich als Kriegsfreiwilliger für das deutsche Heer gemeldet hatte aber nicht angenommen worden war. Jetzt war er als Mann vom Roten Halbmond auf dem Wege nach dem Süden. Da traf er die Expedition Graf Hochberg .... Deutsche, — er konnte sich nicht mehr von ihnen trennen. Unermüdlich ist er für sie tätig, bedient jeden mit einer rührenden Freude, schafft Unterkommen, kocht ... bis einer mitten im Schlamm des Dschaur Dagh entdeckt, daß der arme Kerl ohne Stiefel mitläuft.

Von Omarlie Kichler stieg die Strecke an manchen Stellen 32 : 1000 Meter. Der gewaltige Bergrücken des Taurus lag jetzt vor uns, mit seinen hohen Schneeschroffen und Schneefeldern wie ein gläserner Wall. Wir kamen nicht mehr aus der Bewunderung heraus, bis wir in einem reizenden Tale liegen blieben. In Bozanti. Freundliche grüne Hügel ringsum, überragt von ungeheuren Schneegipfeln, die jetzt bei untergehender Sonne in tiefem Rot erglühten.

Und mitten in ein Lager von Kamelen, Pferden, Eseln, Wagen kamen wir hinein. In Bozanti endet vorläufig die Bahn. Von hier aus muß nun alles über den Paß hinüber, durch die cilicische Pforte.

Kann sich jemand den Trubel vorstellen? Es ist ein ewiges ununterbrochenes Fluten von Karawanen, hinauf und hinunter, wie ein Paternosterwerk. Das Tal ist immer erfüllt mit dem Geschrei der Esel, dem Wiehern der Hengste, dem brünstigen Rollen der Dromedare. Ein buntes Durcheinander von Türken und Arabern. Abends brennen die Feuer um die Menschen und Tiere. Es gibt keine Hotels .... Vielleicht einmal, in 10 Jahren, große Touristenhotels. Denn schön ist Bozanti und voller Reize. Es wird schick sein, statt in die Schweiz nach Bozanti zu reisen. Heute stehen da ein paar elende Bretterbuden, wo der genügsame Orientale seine kleinen Bedürfnisse kaufen kann. Und einen Chan gibt es da. d. h. eine Bretterbude, in der den ganzen Tag ein Grieche Pilaf (Reis) kocht, und Hammelfleisch und Tschai (Tee) verschenkt. Das ist das Restaurant. Für uns blieb der Eisenbahnwagen stehen. Wir wohnten noch drei Tage darin, bis unser Gepäck, das auf schwere Ochsenwagen von vorsintflutlicher Gestalt verladen werden mußte, über den Paß war. Es waren drei wundervolle Tage in Bozanti: Ausflüge in die schluchtartigen Täler, Kletterpartien zu den Schneefelsen ... und an den Berghängen fanden wir den jungen Frühling: Krokus, roter und weißer und gelber blühte und die Wacholderbüsche grünten. Nachts aber hörten wir den unaufhörlichen Rausch der Bergwässer, das Wiehern der Pferde, wenn neue Karawanen ankamen oder zur Höhe hinaufstiegen. Auch für uns kam die Stunde, am Geburtstage des Kaisers, morgens brachen wir auf, eine lange Karawane Gailas und Viktorinen.

Kriegshumor.

(Briefe aus dem Felde.)

Im „Ulk" finden wir folgende humorvollen Betrachtungen:

Liebe Lotte! Dein selbstgestrickter Ofenschirmschützer hat mich herzlich gefreut. Du brauchst keinen zweiten in Arbeit zu nehmen, der Ofen wird ja allmählich überflüssig.

Nein, zu Tante Maries Geburtstag kann ich nicht rasch mal zu Euch rüberspringen. Ich kann die Franzosen nicht gut allein lassen.

Ob ich am letzten Montag, nachmittags 4 Uhr 10 Min., nicht hastig schlucken mußte, weil Ihr gerade von mir gesprochen habt? Ich weiß es wirklich nicht, wir schossen gerade mit Brennzündern.

Unsere Minna soll hübsch bei Dir bleiben. Bei den Gulaschkanonen werden Köchinnen grundsätzlich nicht angestellt.

Du ängstigst Dich, weil Du mir zu den Sardinen kein Fischmesser geschickt hast? Aber Kind, wozu hat man denn das Bajonett.

Den Gruß der Gemüsefrau erwidere ich bestens. Jawohl, den alten Haeseler habe ich auch schon mal getroffen.

Du sprachst in Deinem letzten Briefe von Seife. Was ist das?

Franzoesischer Zeitungs-Bericht.

Ueberall muessen sich die Deutschen einschraenken. Im feinsten Berliner Westen kann man sehen, wie gleichzeitig zwei Personen ein Klavier benutzen. — An Kopfbedeckung mangelt's, so daß man dort Leute der verschiedensten politischen Gesinnung unter e i n e n Hut gebracht hat. — Auch die Waesche wird knapp. An einem Keller stand bereits angeschrieben: Waeschemangel! — Was Lebensmittel anbelangt, so kann es im Osten kaum noch Reis geben. Die Russen haben ueberall Reis aus genommen! — Das Kriegsmaterial soll schlecht sein. Bestimmt weiß ich's von den deutschen Lafetten. Die sollen unter jeder Kanone sein. — Wir glauben an den Sieg der Verbuendeten.

Dieser Humor findet seine weitere Pflege in den „Kriegsflugblättern", Beiblatt zur Liller Kriegszeitung. Hier einige

Granatsplitter.

„Das russische Heer zerfaellt in Nordarmee, Suedarmee, Westarmee und Ostarmee! Man kann sich ueberhaucht nicht vorstellen, wie kolossal die russische Armee z e r f a e l l t!"

*

„Zu was brauchen die Englaender noch Luftschiffe? Ihre gewoehnlichen Handels- und Transportdampfer fliegen ja so schon in die Luft!"

*

„Russisches Sprichwort: Wenn der Russe voll ist, laeuft er ueber!"

*

„Wir Deutschen haben die groeßten B r u m m e r, die Franzos endie größten S c h r e i e r!"

*

„Wer den Kreuzer nicht ehrt, ist den Dreadnought nicht wert." — —

Als der Verfasser dieser „Granatsplitter" zeichnet „Deli" von dem die Kriegszeitung noch folgende Kleinigkeit erhielt:

Die „Internationalen".

Die „Internationalen", d. h. die belgischen Geschuetze mit bayerischer Bedienung, franzoesischer Munition und englischen Zielen, welche unweit von Lille stehen, haben unseren englischen Vettern schon viel Aergernis bereitet. Als wieder einmal aus dieser „Internationalen" abgefunkt wurde, meinte der bedienende Bayer: „Soo, jetzt machst, daß d' rueberkimmst, doe werden schoen schauen, wanns den Zuender find'n!" Deli.

Verantwortlich: Carl Stein, Bocholt.

Der Weltkrieg

Bilder von den Kriegsschauplätzen.

Nr. 3 · Samstag, 17. April 1915 · Nr. 3

Soldatenleben hinter der Front.

(Bei der Armee des Generalfeldmarschalls von Bülow.)

(Nachdruck verboten.)

oken. In einer verkehrsreichen Straße der Stadt St. Q. halten Fuhrwerke mannigfacher Art vor einem eleganten Warenhause, über dessen Portal jetzt die Firmentafel „Deutsche Kriegsmarketenderei" hängt. Die Warenmuster in den Schaufenstern sind mit dekorativem Geschmack angeordnet, so wie es im Leipziger Ausstellungspavillon „Der Kaufmann" vorgeschrieben war, und die Tüchtigkeit des deutschen Handlungsgehilfen verleugnet sich auch nicht im feldgrauen Waffenrock. Im Geschäfte haben die Verkäufer alle Hände voll zu tun. Sie tragen über dem Soldatenrock graue Schürzen. Die Käufer sind Soldaten von der Front, Krankenschwestern und Soldaten der Etappe. Ein junger Franzose macht Einkäufe für ein Lazarett. Er erhält die Waren aber nur gegen einen Schein des deutschen Sanitätsoffiziers. Vor dem Portal drängen sich französische Bettelkinder, und mancher Pfennig aus der Börse der deutschen „Barbaren" wandert in ihre Hand.

* * *

„Nun werden wir sehen, was aus einem französischen Wintertennisplatz werden kann", sagte mein Begleiter. „Wir besuchen jetzt die Ausrüstungs- und Sammelstelle einer Armee." Wir betraten eine große, lichte Halle. Alles blitz-blank! Was der Soldat braucht, lag hier auf Stellagen an den Wänden. In einem Raum, den eine Schranke von dem Hauptraum trennte, saßen Lederarbeiter, in einem anderen Schneider und Schuhmacher — alle Soldaten — bei der Arbeit. „Hier werden den Verwundeten", belehrte mich ein Offizier, „Waffen und Ausrüstung abgenommen; diese werden wieder in Stand gesetzt und wenn der Mann wieder in die Front geht, wird er neu eingekleidet. Sie sehen hier Mützen, Wäsche, Kleider, englische Stiefel — 4000 Paar fielen uns in Antwerpen in die Hände — Bajonette, kurz alles, was der Soldat braucht."

Dann traten wir auf den Hof. Da haben die Soldaten Ordnung hineingebracht. Als der Besitzer, ein Franzose, kürzlich seinen Hof mit dem reinen Weg und der weißen Kiesausstreuung wieder sah, machte er ein freudig-erstauntes Gesicht und die Bemerkung: „Jetzt fehlen hier nur noch die Blumen!" Auf diesem Platz also werden jetzt Materialsachen, welche die Truppen herbeibringen, sortiert und in großen Lagern aufgespeichert. Da kommt viel zusammen. Ueber den einzelnen Lagerabschnitten liest man: Leder, Wolle, Flachs, Leinen, Jute, Gummi, Hanf, Kupfer, Weißblech, Blei, Zink, Messing, Futtermittel usw.

Ganz interessant ist auch der Aufenthalt in einer Etappen-Bäckerei, 40 Bäcker bereiten hier täglich 12 000 Brote. Nicht weit entfernt davon, in einem Schlachthaus, das wohl noch nie so reinliche Tage sah, befindet sich die Fleischausgabe für die Etappe. 38 Schlächter schlachten hier durchschnittlich 40 Stück Großvieh pro Tag.

In der Werkstätte des Kraftwagenparks werden täglich zwanzig Automobile in Stand gesetzt. Hier arbeiten 120 deutsche Soldaten, durchwegs Fachleute, neben 50 französischen Hilfsarbeitern. Eine eigentümliche Verwendung hat eine andere Fabrik gefunden. Es ist darin die Sanitätsdepot-Ausgabestelle für eine Armee untergebracht. Früher wurden zu dem gleichen Zwecke 150 Waggons gebraucht. Der Stellungskrieg konnte aber stabilere Verhältnisse zeitigen. In der Fabrik werden wichtige Arzneimittel auch hergestellt. Alle vierzehn Tage werden hier z. B. 1000 Klgr. Cresolseifenlösung geliefert. Mullbinden werden seit Monaten aus französischem Mull hergestellt. Deutsche Krankenschwestern und freiwillige Krankenpfleger, die nicht beschäftigt sind, verfertigen täglich fabrikmäßig 2000 Stück Mullbinden. Das entspricht dem täglichen Bedarf einer Armee. Auch Salbe, zumeist Zinkpasta, wird täglich in einer Menge von etwa 40 Klgr. hergestellt. Dem Sanitätsdepot ist ein Krankenwagenpark angegliedert und eine Feldwäscherei, die täglich 2400 Stück Wäsche reinigt. Eine Seifenfabrik fabriziert wöchentlich 15 000 Klgr. Seife. 3000 Klgr. werden davon von der deutschen Verwaltung an die Stadt geliefert. Fünf Trinkwasserbereiter, in denen das Wasser aufgekocht und filtriert wird, fahrbare Röntgen-Wagen u. a. stehen dem Sanitätsdepot auch zur leihweisen Versendung an die Front zur Verfügung.

Neben der Arbeit ist aber auch die Kunst hinter der Front zu Hause. Unter den deutschen Plakaten las ich eines, das folgendermaßen begann: „Konzert in der Kollegiatskirche St. Quentin (Nordfrankreich) in der Zeit des großen Krieges. Mitwirkende: Der deutsche Männerchor Laon, Frau Doktor Agnes Braunsfeld (Alt), Oberleutnant Brauns (Violoncello), Prof. Dr. Fritz Stein, Herzogl. Meining. Hofkapellmeister (Orgel und Chorleitung)." Das Programm stand auf hohem Niveau. Die Fußnote lautete: „Frei, aber beim Ausgang Sammlung für Unkosten und die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen".

Die Kirche, in der diese Konzerte stattfinden, liegt auf der Höhe der Stadt; die alte Basilika ist hell und von kraftvoller Wirkung. Die buntfarbigen Kapellen in der Apsis und die bunten Fenstermalereien wirken überaus stimmungsvoll. Von Blumen umrankt steht hier auch ein Standbild der Jungfrau von Orleans in silberglänzendem Panzerkleid. Der Arm umschlingt die weiße Oriflamme und aus dem zarten, schönen Mädchenantlitz blickt enzwei ergreifende Augensterne visionär zum Himmel. Festgebannt bleibt man vor diesem Bilde stehen. Das ist die Heilige, vor der wieder französische Frauen und Mädchen auf den Knien für ihre Lieben im Felde beten. In St. Quentin lebt jetzt der Generalstaatsanwalt Duvan aus Paris, der von dem Kriege in dieser Stadt überrascht wurde und sie nicht mehr verlassen konnte. Auch er stand kürzlich vor diesem Standbild der tapferen Johanna und sagte:

„Die Jungfrau von Orleans hat uns einmal geholfen, uns von unseren Feinden, den Engländern zu befreien; nun soll sie uns helfen uns von unseren Freunden, den Engländern zu befreien."

Das ist die Hoffnung vernünftiger Franzosen.

Julius Hirsch, Kriegsberichterstatter.

Kitcheners Werber in einer englischen Kleinstadt.

Von Hermann Rothe.

(Nachdruck verboten.)

oken. Ein holländischer Kaufmann, der schon seit vielen Jahren England bereist und jetzt nach dem Festland vor dem 18. Februar zurückgekehrt ist, gab mir eine interessante Darstellung der Art und Weise, wie in den englischen Landstädtchen die Kitchener-Söldlinge angeworben werden:

Weich klingt durch die Luft die Dudelsackmusik. Die Straße entlang kommt eine Abteilung Soldaten, die nach einem melodischen Marsch tänzelt, nicht marschiert, und dazu mitsummt oder pfeift, als ob es zum Fußballwettspiele ginge. Die Soldaten sind alle ausgelassen, machen über alles Witze, lachen und einige geraten in Streit, wobei es bald zur Schlägerei kommt. Sie schwenken nach dem Marktplatz ab, verfolgt von einer Herde Kinder, die fast die ganze Stadt herbeilocken. Am meisten sind Frauen, Männer in mittleren Jahren und Kinder versammelt, während auffallend wenig junge Burschen zu sehen sind. Nun tritt ein Korporal vor die Menge, läßt aus einem der nächsten Häuser einen Tisch und einige Stühle holen und hält dann eine Rede, in der er ungefähr folgendes sagt:

„Die Kulturwelt ist durch ein rohes Volk bedroht, das vor nichts Achtung hat und aus Habgier alles vernichten will. Dieses Volk sind die Deutschen. Die übrigen Völker sind zu schwach, um diesen Hunnen zu widerstehen. Daher wartet die Welt auf die Engländer, das auserwählte Volk der Erde, das über alles zu gebieten hat und von dem man erwartet, daß es die Zivilisation retten wird. Folgt England diesem Rufe nicht, so wird es eines Tages selbst und allein den rohen Deutschen gegenüber stehen, die darnach trachten, England zu unterjochen und aus den Engländern preußische Soldaten zu machen, mit denen sie Raubzüge über die ganze Erde veranstalten wollen. Daher tue jeder Engländer seine Pflicht und trete ins Heer ein, um mit Frankreich und Rußland die Barbaren zu bekämpfen usw."

Unterdessen haben sich die meisten Soldaten unter die Menge gemischt, während der Korporal einigen von ihnen Listen aushändigt, mit denen er sie in die Stadt schickt. Er hat nämlich ein Verzeichnis aller Einwohner, die wehrfähige Söhne besitzen. Die Agenten sollen nun mit den Eltern verhandeln, um ihre Söhne dazu zu bewegen, sich anwerben zu lassen.

Auf dem Marktplatz spielt sich nun ein Stück Leben aus dem dreißigjährigen Kriege ab, nur daß es nicht so malerisch ist wie damals. Aber auch hier steht ein Tisch, an dem Soldaten bei Schnaps und Wein sitzen und auf dem Tisch eine Liste liegt, in die sich jeder einzeichnen kann, der Lust hat, Soldat zu spielen. Inzwischen unterhalten sich die übrigen Soldaten lebhaft mit den Umstehenden. Sie erzählen, wie gut sie es in Frankreich hatten, wie sie Wein trinken konnten, so viel sie wollten, wie sie die Deutschen zum Teufel gejagt hätten, und wie sich die Deutschen für ein paar Zigaretten und ein Stück Brot gefangen nehmen ließen! In Wirklichkeit hat noch keiner dieser Söldner eine Kugel pfeifen hören. Diese Soldaten haben noch nicht einmal ihre Ausbildung genossen und dienen hier nur als Leimruten bezw. zur Reklame.

Plötzlich drängt sich eine Frau heran. Sie ist ärmlich gekleidet und trägt ein Kopftuch. Wie viel sie erhält, wenn ihr Mann sich meldet, möchte sie gern wissen.

„25 Schilling in der Woche", antwortet man ihr.

„25 Schilling" wiederholt sie langsam und erstaunt. Sogleich befiehlt der Korporal einem Soldaten, die Frau zu begleiten. Der Mann der Frau hegt nicht die geringste Absicht, sich als Freiwilliger zu melden und fertigt den Soldaten ab. Da springt die Frau ein, sie nennt ihren Mann Tagedieb, Schürzenjäger, Trunkenbold und dergl., und bald ist zwischen dem sauberen Ehepaar die schönste Schlägerei im Gange, der der Soldat in aller Gemütsruhe eine Weile zuschaut. Dann zieht er den Mann zur Tür hinaus, redet ihm zu, den Drachen sitzen zu lassen. Mit Schimpfen und Drohen geht er bis zum Werbetisch, wohin auch die Frau folgt.

Die Soldaten treten wieder zusammen, und mit demselben melodischen Marsch geht es zum Bahnhof. Hinter ihnen lauf enzwei Männer mit ihren Habseligkeiten und ein junger Bursche, der kein Bündel, ja nicht einmal eine Mütze auf dem Kopfe hat. Die Männer sind froh, von ihren Hausdrachen befreit zu sein. Hätten sie sich auf andere Weise von ihnen frei gemacht, so wären sie doch gezwungen worden, für ihren Unterhalt zu sorgen. Nun tut es der Staat. Der Bursche pfeift sich eins, ist zufrieden, an der Gefängnistür vorbeigehuscht zu sein und träumt von Kriegsbeute. Die Frauen aber sind doppelt froh: sie sind ihre faulen Männer los u. erhalten wöchentlich 25 Schilling! Im übrigen ist es immer wieder dasselbe Bild: 80 v. H. der geworbenen Söldner sind Familienväter.

So wirbt England im Jahre 1915 Soldaten!

Ritterliche Feindschaft.

(Nachdruck verboten.)

oken. Der hübsche Plan eines russischen Abschnittskommandanten, der darin bestand, fünfzehnhundert jüdische Familien gegen unsere Feuerlinie zu treiben, und den wir rechtzeitig angenagelt haben, stellt der russischen Kriegführung kein besonders günstiges Zeugnis in punkto Menschlichkeit aus. Auch zeigt die Art, wie die russischen Befehlshaber ihre armen Muschiks mit Knüppelhieben und Revolverschüssen vortreiben, wie man hinter russischen Angriffskolonnen Maschinengewehre auffahren läßt, um der Bravour der Soldaten den nötigen Elan zu geben, daß die russische Armee trotz ihrer hypermodernen Ausrüstung noch ziemlich tief in asiatisch-mittelalterlicher Barbarei steckt.

Aber es gibt auch Ausnahmen, und zwei von diesen, die ich selbst auf unfreiwillige Weise feststellen konnte, möchte ich schildern:

In der Schlacht bei Cesniki, einer der Einleitungskämpfe zur Schlacht bei Komarow und Tomaszow, gab's auf beiden Seiten sehr viele Verwundete, so daß es in den in der Nähe des Schlachtfeldes gelegenen Ortschaften an Raum zu mangeln begann. Da schickten die Russen mitten im wütendsten Kampf einen Parlamentär zu uns herüber mit dem folgenden Vorschlage: Auf dem Kampfterrain selbst, gerade zwischen beiden Feuerlinien, befand sich ein großer Meierhof, mit ausgedehnten Nebengebäuden, der, weil weder wir noch die Russen sich seiner bemächtigen konnten, beinahe nicht durch den um ihn herumtobenden Kampf litt. Die Russen schlugen nun vor, wir sollten unsere Verwundeten und sie die ihrigen dorthin bringen und daselbst gleich durch die Aerzte verbinden lassen. Wenn wir dann den Meierhof nicht benützen würden, etwa zu Artilleriedeckung, so verpflichteten sie sich, ihn nicht zu beschießen. Ebenso würden auch sie keinen militärischen Vorteil daraus ziehen. Der Vorschlag wurde angenommen; beide Parteien hielten sich an diese Abmachung, und so wirkten in diesem Meierhof österreich-ungarische und russische Militärärzte gemeinsam; keine Granate, kein Schrapnell störte sie und das Gut blieb inmitten des Kampf- und Mordsturmes eine ruhige Insel der Menschlichkeit.

„Leider aber", fügte der Stabsarzt hinzu, der mir die Geschichte erzählte und der selbst damals in dem Meierhof gearbeitet hat, „ist das der einzige Fall, in dem die Russen Menschlichkeit zeigten. Sonst war und blieb immer ihr beliebtestes Ziel die Fahne des roten Kreuzes. Schließlich habe ich sie nirgendwo mehr aufgezogen, um den Herren von der russischen Artillerie meine Verbandplätze nicht zu verraten. Dann hab ich Ruhe von ihnen gehabt."

Der zweite Fall:

An einem Abend griffen während der Kämpfe am Uskoker Paß die Russen eine unserer Vorstellungen an. Zweihundert Mann nahmen wir dabei gefangen, darunter einen Oberst und einen Oberleutnant. Ich habe den Oberst selbst gesehen, als er im Hauptquartier als Gast unserer Offiziere speiste, und habe die Geschichte gehört, die er erzählte. Er hieß Iwan Maximow, kommandierte das 258. Kischinewer Infanterie-Regiment und zeigte sich als sehr liebenswürdiger gebildeter Soldat, der sich bereits im japanischen Kriege ausgezeichnet hatte.

Als die Russen am 31. Dezember ihren großen Einbruch in das Ungtal machten, befehligte er die Gruppe, die auf der Hauptstraße vordrang. Im Kampf gegen seine Truppen fiel Oberst Csermak vom 21. Honved-Infanterieregiment der bei Hajads als Brigadier kommandierte. So tapfer sich die Honved schlugen, sie mußten der Uebermacht weichen und ihren zu Tode verwundeten Führer zurücklassen. Im Oberst Maximow fand er aber einen ritterlichen Gegner.

Als den Russen bekannt wurde, daß der Verwundete ein hoher Offizier sei, ließ Oberst Maximow ihn in das Haus bringen, in dem er heute selbst als Gefangener saß, und rief vier Aerzte, deren Bemühungen aber vergeblich waren.

Am nächsten Tage starb Oberst Csermak. Oberst Maximow ehrte ihn, wie ein tapferer Soldat einen tapferen Soldaten ehrt. Er ließ ihn in einem Grabe neben der Kirche beisetzen. Das ganze Regiment rückte aus und der russische Feldgeistliche segnete die Leiche ein. Der Oberst hielt eine Ansprache an seine Leute, in der er den gefallenen Gegner als einen Heros und als ein Muster militärischer Tugenden pries. Eine Ehrensalve konnte er ihm nicht nachsenden, da die Kriegszeit diese militärische Ehrung verbietet, aber er ließ von seinen Leuten ein schönes Kreuz schnitzen und eine Tafel mit dem eingravierten Namen des Obersten Csermak auf den Grabhügel stellen.

Nun war er selbst in Gefangenschaft geraten. Sein Regiment hatte den Befehl erhalten, mit einer Abteilung unsere Stellung zu stürmen; er schickte zwei Kompagnien unter dem Kommando eines Hauptmannes vor, der aber sehr bald wieder umkehrte und dem Obersten meldete, daß ein weiteres Vordringen unmöglich sei. Da riß ihm der Oberst die Epauletten von den Schultern und stellte sich selbst an die Spitze seiner Leute. Kühn drang er vor, aber von allen Seiten brachen die Honveds vor und er mußte sich ergeben.

Die Honveds behandelten ihn mit der größten Zuvorkommenheit. Als er gespeist hatte, wurde er im Auto nach Ungvar gebracht. Auf der Straße traf er seine Leute, die gerade rasteten. Alle sprangen auf und salutierten zum letzten Mal ihren Obersten. Er winkte ihnen zu und sagte zu den ihn begleitenden Offizieren: „Meine braven Leute, Gott behüte sie".

Unsere Offiziere nickten voll Teilnahme, begriffen sie doch, wie schwer dem Tapferen dieser Abschied sein mußte. Und ehrten sie ihn doch nicht als tapferen, sondern vor allem als ritterlichen Feind.

Ernst Klein, Kriegsberichterstatter.

Durch Anatolien.

Schluß.

Der neue Tag entschleierte uns eine merkwürdige Landschaft. Tektonisch wohl nur ein uralter Meeresgrund, vollgeschwemmt von den Wassern der Berge rings um mit feinsandiger Ablagerung. Nun ragen aus dem Schwammboden noch die Spitzen der Kalkklippen hervor, ganz unmittelbar, daß man glauben könnte, sie wären dem Boden aufgesetzt wie gewaltige exotische Blöcke. Ein wunderliches Bild, in dem flachen Land immer wieder diese buntgrünen, von Wind und Wasser ausgelaugten Gesteinsmassen zu sehen, wildzerklüftete und zerfetzte Wände. Sie sind reich an Höhlen, die von den Einwohnern mit Türen versehen werden und so als Haus dienen. Ja manchmal ist ein solcher Block nicht größer als eine Lehmhütte, er ist ausgehölt und dient einer Familie als Wohnung. Drollig sieht es aus, wenn solche Felsenhäuser zusammenstehen wie ein Dorf. Zwei der gewaltigsten Blöcke stehen vor Afium Karahissar. Wie Dome liegen sie der Stadt vor, die sich an eine mäßige Bergwand anlehnt. Ein unvergeßlicher Blick zwischen den beiden Felsen hindurch auf das Gewirre von Dächern, Türmen und Minarets der Stadt.

Ein reiches Land, dies Phrygien, ehemals die Kornkammer der Welt. Und von seinem heutigen Reichtum an Getreide zeugen die großen Kornhallen an jedem Bahnhof. Die Felder sind gut bebaut und gut bearbeitet. Und sicher könnte auch heute noch ein größerer Ertrag erzielt werden, wenn mit dem unseligen Prinzip der Regierung gebrochen würde, das Land den Bauern nur zu verpachten. So hat niemand ein Interesse daran, einen Boden, der ja nicht sein Eigentum, ertragfähiger zu machen. Aber doch herrscht hier eine gewisse Wohlhabenheit. Die Dörfer, alles nur Lehmhütten, mit flachen Dächern, auf denen die große Steinwalze zum Befestigen liegt, sehen sauber und freundlich aus. Die Lehmmauern um die Gehöfte sind von hohen schlanken Pappeln begleitet, die so dicht wie Ruten stehen. Wo die Strecken mit großen Felsblöcken besät liegen, weiden Herden von Angoraziegen und Schafen, und in den Triften ruhen die gewaltigen Madarochsen. Auf den Landstraßen fliegen die leichten langen Wagen mit dem Runddach, Gallas genannt. Reiter zu Pferde und Esel sieht man zwischen Dorf und Dorf, und in ihren weiten Gewändern schön schreitende Menschen.

Das Land ist wert, daß man alle Mühe verwendet, ihm wieder aufzuhelfen. Mit Bauten ist es nicht getan; gute gewissenhafte organisierte Arbeit allein tut not.

Vae victis!

(Wehe den Besiegten.)

Der Sänger stumm der Harfe Sprache lauscht,
Die dräuend rauscht;
Sie klingt in Tönen seiner eignen Brust,
Ihm unbewußt.
Ins Weite starrt sein Auge ohne Ziel,
Lenkt nicht der Hände willenloses Spiel.
Des Friedens und der Freude froher Klang,
Er schweiget bang,
Des Frühlings und der Minne süßes Lied
Verschüchtert flieht;
Nur düstres Ahnen durch die Saiten grollt,
Wie fern am Himmelssaum der Donner rollt.

Und näher jagt das Wetter schon im Lauf,
Der Sturm wacht auf,
Die Wolke strömt, die Blitze flammen fahl,
Es dröhnt das Tal;
Der Seher fährt aus tiefem Traum empor,
Wie wilde Woge braust sein Sang hervor:
„Im Osten schaue ich des Morgens Glut
Wie leuchtend Blut,
Im Westen taucht des Tages Strahlenpracht
In schwarze Nacht;
O denk daran, was Deine Fahne spricht,
Mein Adlervolk: Durch Nacht und Blut zum Licht!"

Mit seiner Sonne wälzt der Ost daher
Ein Völkermeer;
Anrollt der Brandung Schwall in heißem Gischt,
Mit Stahl gemischt,
Zerwühlet seinen Weg zu Graus und Schlamm
Und schäumet brüllend auf dem Waffendamm.
Wildjauchzend Antwort gellt Drommetenton
Von Abend schon;
Ein Sturm von Haß prallt gegen Erz und Stein
Im Flammenschein,
Und leichentürmend tobt in Rauch und Dampf
Der Gallier und Teutonen alter Kampf.

Die Inselschlange, die den Sturm geweckt,
Sich gierig reckt,
Speit geifernd aus ein buntgescheckites Heer
Auf Land und Meer.
Gift, Lüge, Neid der Hydra Rachen schnaubt,
Die Heuchlerkrone gleißt auf ihrem Haupt.
Berghoch zum Himmel glühender Brodem schwebt,
Die Erde bebt;
Verröchelnd sinkt die Blüte junger Kraft
Vom Schwert entrafft —
Und grauer Kämpen zeitgelichtet Heer
Reißt von der Wand die halbvergessne Wehr.
Oft der Walküre Arm ermattet ruht,
Bespritzt mit Blut;
Die Tore öffnet all zum Heldenmahl
Walhallas Saal —
Und durchs Gefilde streuet weit und breit
Ein zahllos Gräberheer der Völkerstreit.

Nur Riesenkraft erringt den schweren Sieg
Im Riesenkrieg;
Weh, wenn zusammenbricht der Müden Macht
In letzter Schlacht!
Vernichtend fällt des Siegers harte Hand
Aufs schutzberaubte, todesbange Land.
Endloser Jammer zeichnet seine Spur,
Zerstampfte Flur; —
Hei, schwing den Hammer, daß es kracht und sprüht,
Wenns Eisen glüht,
Und denk daran, was Deine Fahne spricht,
Mein Adlervolk: „Durch Nacht und Blut zum Licht!"

Georg von Rohrscheidt.

Bekommen

Verein

Sonntag

Frankfurter"

Kitcheners Werber in einer
Weise von ihnen frei gemacht, so wären sie doch gezwungen
worden, für ihren Unterhalt zu sorgen. Nun tut es der
Staat. Der Bursche weiß sich eins ist zufrieden an das
englischen Kleinstadt.
Vae victis!

kalissimus desträgen. Mehrere bekannte Pariser Chirurgen werden telegraphisch nach Rußland berufen.

BB. **Wien,** 15. April. Mit der Uebernahme der eroberten russisch-polnischen Gebiete in die Verwaltung der Verbündeten ist auch eine neue Grenzfestsetzung erfolgt, die den deutschen und österreichischen Verwaltungsbezirk gegeneinander abgrenzt. Als Enklave Oesterreichs in deutschem Gebiet gilt Jasnagora, das berühmte Kloster von Czenstochau.

Landwirtschaftliches.

Ein Ausnahmetarif für Thomasmehl ist am 25. März in Kraft getreten, der die Fracht für dieses wichtige Phosphorsäuredüngemittel erheblich ermäßigt. Die Ermäßigungen betragen für die Ladung von 10 000 Klg. je nach der Entfernung 3 bis 32 ℳ, die dem Empfänger bar zugute kommen. Der Tarif gilt bis auf Widerruf, längstens aber für die Dauer des Krieges.

Den Thomasmehlverbrauchern kann nur angeraten werden, von dieser Vergünstigung baldigst Gebrauch zu machen und ihren Bedarf an Thomasmehl auch für den Herbst schon jetzt zu beziehen. Dieses gilt umsomehr, als Thomasmehl später noch knapper werden wird und mit dem 16. Juli höhere Preise in Kraft treten. Auch gebietet die sich immer schwieriger gestaltende Wagengestellung, die im Herbst dieses Kriegsjahres zu nie dagewesenen Verlegenheiten führen kann, dringend, das Thomasmehl schnellstens zu beziehen.

Wir wir hören, können die Werke Posten, die zwecks Einlagerung bestellt werden, in den nächsten Tagen noch größtenteils in Gewebesäcken verladen, während später voraussichtlich das Thomasmehl zumeist nur in Papiersäcken versandt werden kann. Wer Thomasmehl haben kann und es nicht anwendet, schadet sich zunächst selbst, dann auch, namentlich bei der jetzigen schweren Zeit, der Allgemeinheit, denn nach allen vorliegenden Erfahrungen wird eine mangelnde Phosphorsäuredüngung stark verringerte Erträge nach sich ziehen. Die jetzt in Kraft befindlichen niedrigen Preise und die hohen Frachtvorteile bieten aber eine bedeutende Entschädigung für frühzeitige Abnahme und Einlagerung von Thomasmehl.

Aus Bocholt u. Umgegend.

* **Bocholt,** den 17. April 1915.

„ **Das Eiserne Kreuz** wurde für hervorragende Leistungen auf dem Schlachtfelde dem Stabs- und Regimentsarzt im Dragonerregiment Nr. 8 Dr. Fritz von Bönninghausen aus Bocholt verliehen.

(!) **Jugendwehr.** Im großen Saale des Arbeitervereinshauses St. Paulus hatte die Jugendwehr am Donnerstag einen patriotischen Abend, wozu sich außer der gesamten Jugendwehr, die in letzter Zeit an Mitgliederzahl in erfreulicher Weise sehr zugenommen hat, die Führer der Jugendwehr, die Präsides der hiesigen Jugendvereine, die die Darbietungen des Abends übernommen hatten, Herren der hiesigen Kriegervereine und die Verwundeten des hiesigen Vereinslazaretts (St. Agnes-Hospital) eingefunden hatten. Herr Kaplan Schlüsener hieß in seiner Begrüßungsansprache alle herzlichst willkommen und wies aneifernd auf den Wert und die Pflicht der Vaterlandsliebe hin. Herr Lehrer Schüler begründete das Kaiserhoch in hinreißender Weise, wobei er eingangs des Schöpfers des deutschen Reiches, des Fürsten Bismarck, aus Anlaß des Jahrhunderttages seiner Geburt besonders gedachte. Von Mitgliedern der Jugendvereine wurden die Theaterstücke „An den masurischen Seen u. „Der Tod des Fremdenlegionärs" in so exakter Weise aufgeführt, daß sie den reichen Beifall wohl verdient haben; auch die vorgetragenen vaterländischen Gedichte wurden sehr beifällig aufgenommen. Die Pausen füllten musikalische Darbietungen und gemeinschaftliche Lieder aus. In seinem Schlußworte gedachte der Herr Kaplan Friedrichs der Jugendwehr besonders und machte bekannt, daß die Jugendwehr am Sonntag einen Ausflug nach Wesel mache, wobei die Zitadelle u. m. a. besichtigt werden sollen.

(!) **Verein für jugendliche Arbeiter.** Am Sonntag hatte der Verein für jugendliche Arbeiter im Arbeitervereinshause St. Paulus einen Elternabend veranstaltet auf dem die feierliche Aufnahme von 81 neu Angemeldeten durch den Präses des Vereins Herrn Kaplan Schlüsener vollzogen wurde. In seiner Festrede sprach der Präses des Arbeitervereins, Herr Kaplan Nocke über die Notwendigkeit und Bedeutung der Jugendvereine, wobei er aus seiner langjährigen Erfahrung als Präses sehr zu beachtende Hinweise zu geben wußte. Das Kaiserhoch begründete Herr Lehrer Schüler. Von Mitgliedern des Jugendvereins wurden die Stücke „Weihnachten beim Franktireur" und „An den masurischen Seen" in sehr beifällig aufgenommener Art aufgeführt. Gedichte, Musikstücke, gemeinschaftliche Lieder füllten die Pausen aus. In seinem Schlußwort wandte sich der Präses des Jugendvereins besonders an die Eltern, sie zu eifriger Mit- und Zusammenarbeit auffordernd. Der Vaterländische Elternabend des Vereins für jugendliche Arbeiter war eine Veranstaltung, die als eine sehr zeitgemäße und auch wohlgelungene bezeichnet werden muß.

(!) **Goldsammlung in den höheren Schulen.** Von etwa 200 höheren Schulen liegt jetzt, wie wir in der Kreuzzeitung lesen, der „Gold-in-die-Reichsbank-Organisation", die die Deligiertenkonferenz der Philologenvereine geschaffen hat, das Ergebnis vor. Es sind über 6 600 000 Mk. zusammen gekommen. Die wohl höchste Ziffer verzeichnet die Oberrealschule von Gummersbach. Hier wurden in 14 Tagen mit Zuhilfenahme eines schulfreien Tages 182 000 Mk. gesammelt. In Königsberg kamen von den 12 höheren Lehranstalten 135 000 Mk. zusammen. Das Gymnasium in Düren brachte 75 000 Mk., das Mommsen-Gymnasium in Charlottenburg über 84 000 Mk. In Bonn kamen von den höheren Lehranstalten 210 000 Mk. zusammen, in Hamburg 375 000 Mk. Die Charlottenburger Auguste-Viktoria-Schule berichtet, daß ein Untertertianer von dem Eislieferanten seines Vaters fast 2000 Mk. Gold, ein Obertertianer von der Köchin seiner Großmutter 1000 Mk. erhalten habe. Auch in Schöneberg haben Schüler des Werner-Siemens-Realgymnasiums, die im übrigen 500 englische Sovereigns ablieferten, die Erfahrung gemacht, daß man beim Goldsammeln am besten die Hintertreppen hinaufgeht, denn bei den Dienstmädchen ist jetzt noch das meiste zu holen. — Mit ganz besonderem Eifer haben sich bekanntlich auch die Schüler des hiesigen Städt. Gymnasiums dem Goldsammeln gewidmet.

** **Aufrechterhaltung des Arbeiterschutzes.** Durch amtliche Wahrnehmung der zuständigen Behörden ist festgestellt worden, daß während des Krieges in einzelnen gewerblichen Betrieben die Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter in gesetzlich unzulässiger Weise beschäftigt worden sind. Dies ist augenscheinlich in dem unzutreffenden Glauben geschehen, daß die die Beschäftigungsweise der genannten Arbeiter regelnden Bestimmungen in §§ 135 bis 137 Reichsgewerbeordnung durch den Krieg aufgehoben worden sind. Diese Annahme trifft indes nicht zu. Die Arbeiterschutzvorschriften sind nach wie vor in Geltung und müssen auch von den Gewerbetreibenden, die Militärlieferungen übernommen haben, voll und ganz beachtet werden. Abweichungen sind nur auf Grund besonderer Genehmigung statthaft. Nachdem der Reichskanzler bisher davon abgesehen hat, allgemein oder für bestimmte Bezirke oder für bestimmte Arten von Anlagen Ausnahmen in den von §§ 135 bis 137a Abs. 2 § 154a der Gewerbeordnung vorgesehenen Beschränkungen und von den auf Grund der §§ 120b, 120f, 139a der Gewerbeordnung vom Bundesrat erlassenen Bestimmungen auf Grund des Gesetzes vom 4 Aug. 1914 betr. Ausnahmen von Beschäftigungsbeschränkungen gewerblicher Arbeiter, zu gewähren, erfolgt die Genehmigung von Ausnahmen für einzelne Betriebe und von Fall zu Fall auf Antrag durch den Gewerbeinspektor, soweit dieser als untere Verwaltungsbehörde (vergl. Ziffer 3c der abgeänderten Ausführungsanweisung zur Gewerbeordnung) dafür zuständig ist, im übrigen durch die Regierungspräsidenten.

Neueste Telegramme.

Der österreichische Bericht.

WTB. **Wien,** 16. April. (Eigener Drahtbericht.) **Amtlich wird verlautbart vom 16. April mittags:**

In Polen wurde ein russischer Angriff bei Blogie, östlich von Piotrkow abgewiesen. An der unteren Nida schoß unsere Artillerie ein russisches Munitionsdepot in Brand. Mehrere Schützengräben der Russen, die in unserem wirkungsvollsten Geschützfeuer lagen, wurden vom Gegner unter großen Verlusten fluchtartig geräumt.

In den Karpathen kam es nur im Waldgebirge zu vereinzelten Kämpfen. Vorgehende russische Infanterie wurde wie immer unter bedeutenden Verlusten abgewiesen. Dabei wurden 450 Gefangene gemacht. Partielle Kämpfe im Stryjtale brachten weitere 268 Gefangene.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Ein holländischer Dampfer torpediert.

WTB. **Amsterdam,** 16. April. (Eigener Drahtbericht.) **Aus Hoek van Holland wird gemeldet: Der niederländische Dampfer „Katwyk", von Baltimore nach Rotterdam mit einer Ladung für die niederländische Regierung konsignierten Getreides unterwegs, wurde auf der Höhe des Leuchtschiffes Noordhinder torpediert. Die Mannschaft ist gerettet und befindet sich an Bord des Leuchtschiffes. Sie wird von Marineschaluppen abgeholt. (Notiz des WTB.: Die von der deutschen Regierung eingeleitete Untersuchung wird bald Klarheit über den Fall bringen.)**

Die Köln. Ztg. meldet von der holländischen Grenze: Die gestern mittag in Vlissingen gelandete Bemannung des Dampfers „Katwyk" erzählte: Als das Schiff eine Viertelstunde vor Anker gelegen habe, sei plötzlich eine starke Entladung erfolgt. Alles eilte auf Deck, wo ein Unterseeboot bemerkt wurde, dessen Nationalität bei der großen Entfernung und der eintretenden Dunkelheit sich nicht feststellen ließ. Eine Warnung war vor der Torpedierung nicht ergangen.

Ein Flugzeug in Holland gelandet.

WTB. **Amsterdam,** 16. April. (Eigener Drahtbericht.) **„Nieuws van den Dag" meldet aus Ypendyke: Letzte Nacht ging ein Flieger im Tannenwald bei Aelire nieder. Er war bei Ypern angeschossen worden.**

Von Unterseebooten gejagt.

WTB. **London,** 16. April. (Eigener Drahtbericht.) **Der Dampfer „City of Cambridge" der Elerman-Linie, von Alexandria nach Liverpool unterwegs, wurde am 28. März bei Bishoprock auf 250 Yards Entfernung von einem Unterseeboot angegriffen. Das Unterseeboot, das an Steuerbordseite auftauchte, feuerte. Der Dampfer änderte den Kurs und gab Volldampf. Er vermochte, obwohl er nur 13 Knoten fuhr, bis zum Eintritt der Dunkelheit der Torpedierung auszuweichen. Acht Schüsse trafen und richteten beträchtlichen Schaden an, beeinträchtigten aber nicht die Seetüchtigkeit des Schiffes. Als die Dunkelheit einsetzte, gab das Unterseeboot die Jagd auf. — Der Dampfer „Karanja", von Glasgow nach Le Havre unterwegs, wurde ebenfalls von einem Unterseeboot angegriffen. Der Dampfer schützte sich gegen die Abfeuerung des Torpedos, indem er dem Unterseeboot immer den Stern zuwandte. Die „Karanja", die sich in der Nähe von Longships befand, als sie angegriffen wurde, flüchtete gradenwegs nach der Küste, wo sich mehrere Fischdampfer befanden, die das Unterseeboot offenbar für englische Patrouillenschiffe hielt, weil es die Verfolgung aufgab.**

An den Dardanellen.

WTB. **London,** 16. April. (Eigener Drahtbericht.) **Der „Star" meldet: Täglich kommen große türkische Truppenmassen auf der Halbinsel Gallipoli an, besonders in Kilid ül Bahr. Alle schweren Kanonen aus den Festungswerken Konstantinopels wurden nach den Dardanellen übergeführt. Auch eine große Anzahl deutscher Flugzeuge ist eingetroffen und beschießt die Transportflotte der Alliierten. Der Schaden, den sie anrichteten, ist unbekannt. Die Kriegsschiffe der Verbündeten beschießen täglich die türkischen Stellungen.**

Die Kämpfe in Mesopotamien.

WTB. **London,** 16. April. (Eigener Drahtbericht.) **Der Staatssekretär für Indien teilt über die jüngsten Kämpfe in Mesopotamien mit:**

Nach dem Eintreffen beträchtlicher Verstärkungen nahmen die türkischen Truppen die Offensive gegen die britischen Stellungen Korna, Ahwaz und Shaida auf. Der Angriff auf Korna begann am 11. April nachmittag und beschränkte sich auf Artilleriefeuer aus weiter Entfernung, das wirkungslos blieb, weil die Geschosse die Laufgräben nicht erreichten. Die Beschießung wurde am 12. April mit ebensowenig Erfolg wieder aufgenommen. Der einzige Schaden der angerichtet wurde, war die Zerstörung eines Teiles der Brücke über den Trigris, die von einer treibenden Mine getroffen wurde. Es kam zu keinem Infanterieangriff, aber eine große Anzahl türkischer Soldaten in Eingeborenenkähnen wurden von unseren Truppen beobachtet und von den Küstenbatterien und den Kanonen des Kriegsschiffes „Odin" beschossen. Der Angriff auf Ahwaz beschränkte sich ebenfalls auf Artilleriefeuer, das am 12. April den ganzen Tag andauerte. Im Norden, Westen und Süden der britischen Stellung tauchten beträchtliche Kavallerieabteilungen auf, die jedoch nicht in Schußweite kamen. Ernstere Formen nahm die Aktion bei Shaida an. Am 12. April früh griff der Feind unter dem Schutze seiner Artillerie die britischen Stellungen von Süden, Südwesten und Westen an, erneuerte 3 Stunden lang seine Angriffe und verschanzte sich dann in Laufgräben. Der Angriff von Süden her wurde am Nachmittag wieder aufgenommen, von den Briten jedoch abgewiesen. In der Nacht vom 12. auf den 13. fuhr der Feind fort, die britischen Stellungen zu beschießen. Am 13. früh stellte eine von unseren Truppen ausgesandte Kavalleriepatrouille fest, daß die Türken einige Häuser und Erdwellen ungefähr eine Meile nördlich von den britischen Stellungen besetzt hatten. Die Briten griffen an und vertrieben die Türken. Später wandte sich das Gefecht gegen Westen, wo der Feind ebenfalls zum Weichen gebracht wurde. Die Verfolgung wurde um 2½ Uhr nachmittags eingestellt.

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, den 18. April. (Fest des hl. Ludgerus.

St. Georg. 6, 7, 8 und 9 Uhr hl. Messen, 10 Uhr Hochamt. 2 Uhr und 4 Uhr Andacht zum hl. Ludgerus und Bittandacht. — In den Bauerschaften (mit Ausnahme von Hemden) ist Christenlehre.

Liebfrauen. ½7, 8 und 9 Uhr hl. Messen. 10 Uhr Uhr ist Hochamt mit Predigt. 2 Uhr ist Andacht. In der Bauerschaft Stenern ist Christenlehre.

St. Joseph. ½7, 8 und 9 Uhr hl. Messen, 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2 Uhr Andacht. — In den Bauerschaften ist Christenlehre.

St. Klara. 7 Uhr hl. Messe. 6 Uhr Andacht.

St. Agnes. (Hospital.) ½8 Uhr hl. Messe. 4 Uhr Andacht.

(Gymnasium). ½8 Uhr gemeinschaftliche hl. Osterkommunion. 2 Uhr Andacht.

Andachten im Laufe der Woche.

St. Georg. Dienstag abend ½9 Uhr Bittandacht. Donnerstag, Freitag und Samstag abends ½9 Uhr Andacht zum hl. Joseph und Bittandacht.

Liebfrauen. Am Mittwoch und Freitag ist abends ½9 Uhr Bittandacht.

St. Klara. Dienstag 6 Uhr Antoniusandacht.

Rhede. 6 Uhr hl. Messe. 7 Uhr hl. Messe; Feier der 1. hl. Kommunion der Kinder. 9 Uhr hl. Messe. 10 Uhr Hochamt und Predigt. ½3 Uhr Danksagungsandacht für die Kommunionkinder.

Rhede. Mittwoch und Freitag abends 8 Uhr Bittandacht.

Borken. Am morgigen Sonntag (Ludgerusfest) ist die erste hl. Kommunion der Kinder. Hl. Messen ½6, 6, 7, ½8 Uhr Abholen der Kinder von der Johanniskirche, wobei sich die Fahnendeputationen aller Vereine beteiligen. Darauf hl. Messe und hl. Kommunion der Kinder. Zum Schluß sakramentaler Umgang. ½9 Uhr hl. Messe in der Johanniskirche, 10 Uhr Levitenhochamt ohne Predigt. 3 Uhr Danksagungsandacht.

Gemen. ½7 Uhr hl. Messe, unter welcher die Kinder die erste hl. Kommunion empfangen. 9 Uhr Umgang, Hochamt und Predigt. 3 Uhr Andacht.

Raesfeld. ½7 Uhr hl. Messe. Gemeinschaftliche hl. Kommunion der Kinder. ½10 Uhr Hochamt mit Predigt. ½3 Uhr Andacht zu Ehren des hl. Ludgerus.

Evangelischer Gottesdienst.

Bocholt. Sonntag vormittag 10 Uhr Gottesdienst. Dienstag Abend 9 Uhr Kirchenchor.

Suderwyk. 2 Uhr Kindergottesdienst. 3 Uhr Gottesdienst.

Anholt. 10 Uhr Gottesdienst.

Gemen. Sonntag, vormittags 9½ Uhr Gottesdienst.

Oeding. Sonntag, nachmittags 2 Uhr Gottesdienst.

Für erblindete Krieger.

Ungenannt	ℳ	3.—
Ungenannt	„	1.—
Ungenannt	„	2.—
Bisher eingegangen	„	1374,92
Summa	ℳ	1380,92



Theater-Spielplan.

Essener Stadttheater.

Sonntag, den 18. April, nachmittags 3½ Uhr: Alt-Heidelberg.

Düsseldorfer Stadttheater.

Sonntag, den 18. April, abends 7 Uhr: Die Königin von Saba.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein; für das Feuilleton: H. Temming; für den Reklamen- und Anzeigenteil: Franz Heggen Sämtlich in Bocholt.

Bekommt den Verwundeten sehr gut.

Auf Ihr Schreiben vom 12. d. M. teilt Ihnen das Garnison-Lazarett mit, daß coffeinfreier Kaffee Hag den Verwundeten sehr gut bekommt u. derselbe auch gern getrunken wird. Eine weitere Übersendung von dem den Lazaretten zur Verfügung gestellten Kaffee Hag wäre dem Lazarett sehr willkommen.

Br. . . . 16. 2. 1915.

Der Chefarzt vom Reservelazaret



Den Heldentod für's Vaterland starb am 24. September 1914 an seiner Verwundung in der Gefangenschaft in Bayonne (Süd-Frankreich) unser lieber, treuer Sohn, Bruder und Onkel, der Musketier

Johann Weikamp

(10. Kompagnie, Infanterie-Regiment Nr. 53)

im Alter von 22 Jahren.

Die Seele des lieben Verstorbenen wird der christlichen Fürbitte, insbesondere beim hl. Meßopfer, empfohlen.

Bocholt, Frankreich und Rußland,
16. April 1915.

Namens der trauernden Angehörigen:
Familie Rudolf Weikamp.

Das hl. Seelenamt findet statt am Dienstag morgen 8 Uhr in der Liebfrauenkirche, wozu Verwandte, Freunde und Bekannte freundl. eingeladen werden.



Fern von der Heimat liegt er nun begraben,
Kühle Erde deckt den Tapfern zu;
Nach dem Kampfe nach dem harten Streiten,
Winkt ihm jetzt die lange, lange Ruh.
Doch für uns bleibt dieser Trost bestehn,
Einst im Himmel gibt's ein Wiedersehn.

Den Heldentod für's Vaterland starb unser lieber Sohn und guter Bruder, Schwager und Neffe, der Musketier

August Willing

im Infanterie-Regiment Nr. 60, 3. Komp.

im Alter von beinahe 21 Jahren.

Wir empfehlen seine liebe Seele dem Gebete der Gläubigen und besonders den Priestern am Altare.

Liedern, Bocholt, Holtwick, Anholt, Rhede,
den 16. April 1915.

Die trauernden Angehörigen.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Donnerstag morgen 7¼ Uhr in der St. Georgskirche, wozu Verwandte, Freunde und Bekannte höfl. eingeladen werden.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, Freitag morgen 5 Uhr unsern guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Egeling

nach längerer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 65 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Die Seele des lieben Verstorbenen wird der christl. Fürbitte empfohlen.

Bocholt, Biglen, Allstein, Osterfeld, Mussum, Liedern, den 17. April 1914.

Die trauernden Angehörigen.

Die hl. Seelenmesse ist am Montag morgen 7¼ Uhr in der Liebfrauenkirche, darauf die Beerdigung von der Kirche aus, wozu freundlichst eingeladen wird.

---

†

Das Jahres-Seelenamt

für Eheleute

Jos. Schülter

findet am Montag, den 19. April ½9 Uhr in der Pfarrkirche St. Georg statt, wozu freundl. eingeladen wird

---

Kath. Mädchen-Schutz-Verein

Stellenvermittlung.

Die Sprechstunden finden jeden Mittwoch von 9—½11 Uhr statt.

Strammer Junge angekommen.

Josef Tielkes und Frau
Gertrud geb. Wirtz.

Bocholt, 15. April 1915.

Aufruf zur Kriegsarbeit.

Wir richten an alle, die gewillt sind, sich nach Feierabend und an Sonntagen (soweit letzteres im Rahmen der kirchlichen Anordnungen erlaubt ist) zu

unentgeltlichen Arbeiten für die Bestellung der Gärten und Aecker der Kriegerfamilien

zur Verfügung zu stellen, die dringende Bitte, sich auf dem Verbandsbüro (Nordstr. 52) anzumelden. Auch die Vertrauenspersonen nehmen auf ihren Rundgängen Anmeldungen entgegen.

Der Vorstand der hiesigen Ortsgruppe des christl. Textilarbeiterverbandes.

Ulft'sche Dampfwaschanstalt

Ulft (Holland).

Jeden Donnerstag wird Wäsche am Hause abgeholt und zurückgebracht.

Bestellungen werden angenommen bei Großwiele, Café Lindenhof (Ravardistraße) oder pr. Postkarte.

Dampfwaschanstalt Veltkamp, Ulft (Holland).



Apollo-Theater

Lichtspielhaus ersten Ranges

Bocholt

Neustr. 5 Fernruf 477

Nur 3 Tage! Nur 3 Tage!

Heute bis einschließlich Montag, den 19. April

neuer hervorragender

Spielplan.

I.

Allerneueste Bilder vom Kriegsschauplatze

1. Vom östlichen Kriegsschauplatze.
2. Besetzung eines Schützengrabens.
3. Kompagnie geht in Feuerstellung.
4. Freimachen des Schußfeldes.
5. Anlegung eines Artillerie-Beobachtungsstandes.
6. Feldartillerie im Feuer.
7. Pioniere beim Eisbrechen auf der Angarapp.
8. Zerstörte Bahnbrücke.
9. An der Pferdetränke.
10. Schlachtfest.
11. Transportautomobile auf der Landstraße von Sgierz nach Lodz.
12. Konstantinopel: Generalfeldmarschall Fr. v. d. Goltz, Pascha nach der historischen Parlamentsitzung.

II.

Was die Feldpost brachte.

Ein reizendes Schauspiel aus unseren Tagen in 3 Akten.

III.

Verschollen.

Tiefergreifendes Drama in 3 Akten.

IV.

Des Kindes Freund.

Drama.

Hierzu der weitere Spielplan.

Personen unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.

Nur 8 Tage!

Von Samstag, den 17., bis Samstag, den 24. April

SONDERANGEBOT

in modernen Woll- und Seiden-Blusen

zu extra billigen Preisen.

Hervorragende Auswahl.

Hermann Pottmeyer, Markt

Sparkasse der Stadt Bocholt.

Mündelsicher

Geschäftsräume: **Neuplatz 1.**

Reichsbankgirokonto. Postscheckkonto Köln 11866

Zinsfuß für **Einlagen** bei täglicher Verzinsung

3¾ Prozent.

Provisionsfreier Scheckverkehr und Ueberweisungsverkehr.

Vermietung von Schrankfächern (Safes), Jahresmiete 3 Mark

Kath. Arbeiterverein St. Paulus.

Das Seelenamt für unser in französ. Kriegsgefangenschaft zu Bayonne gestorbenes Mitglied

Musketier

Johann Weikamp

findet am Dienstag morgen 8 Uhr in Liebfrauen statt.

Der Vorstand.

Deutsche Turnerschaft.

Kreis VIII b Ruhrgau.

Turnverein Bocholt, e. V.

Sonntag, den 18. ds. Mts., vormittags 10 Uhr:

Spielen

auf dem Platze vor der Turnhalle am Nordtor.

Hierzu sowie zu den regelmäßig Dienstag abends 9 Uhr stattfindenden Turnstunden laden wir alle unsere Mitglieder, besonders die aktiven, herzlichst ein.

Der Turnrat.

Kath. Gesellen-Verein Bocholt.

Sonntag, den 18. April, abends 8 Uhr:

Vortrag.

Mitgliedskarten sind mitzubringen.

Morgens 11 Uhr:

Empfang der Beiträge.

Der Präses.

Kath. gewerbl.

Gehilfinnen-Verein.

Sonntag, den 18. April, abends von 6—8 Uhr:

Versammlung mit Vortrag.

Wichtige Besprechungen über neu einzurichtende Kurse und das neu eingeführte Vereinsorgan. Die Mitglieder werden gebeten, vollzählig zu erscheinen

Der Präses.

Dienstboten-Verein.

Sonntag, den 18. April, nachmittags 5 Uhr:

Gesangstunde.

Darauf wichtige

Besprechungen u. Vortrag.

Die Mitglieder werden gebeten, möglichst zahlreich zu erscheinen.

Kath. Arbeiterverein St. Joseph.

Sonntag, den 18. April, nachmittags 6 Uhr:

Monats-Versammlung

mit Kriegsvortrag.

Alle Mitglieder und deren Angehörige sind freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Jung-Westfalia

BOCHOLT.

Sonntag nachm. 3 Uhr:

Spaziergang.

Treffpunkt Liebfrauenkirche.

Kreuzbündnis, V. a. K

Liebfrauen.

Sonntag abend ½8 Uhr:

Wichtige Versammlung.

Der Vorstand.

Bruteier

w. Wyandottes, beste Leger, billig abzug. Nordallee 86.